Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Rund", „Der Landwirt", „Jedem Etwas" und „Blätter für Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich.
Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12.
Fernsprecher Nr. 38. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold.
Vertretungen in allen Orten des Landes.

Abonnementspreise: Bei der Geschäftsstelle und den Vertretungen für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Bei der Post für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0,42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden für Lippe mit 15 Pfennig, für Auswärts mit 20 Pfennig die kleinspaltige Kolonelzeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile 75 Pfg. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet.

№ 125 — Detmold, Montag, den 29. Mai 1916 — 149. Jahrgang

Deutscher Tagesbericht.

wtb. Großes Hauptquartier, 27. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Kanals von La Bassee drang eine unserer Patrouillen bei Festubert in die feindliche Stellung, machte Gefangene und kehrte ohne Verluste zurück.

In den Argonnen lebhafte Minenkämpfe, durch die die feindlichen Gräben in großer Breite zerstört wurden. Außer Gefangenen erlitten die Franzosen zahlreiche Verluste an Toten und Verwundeten.

Links der Maas richteten die Franzosen gegen Mitternacht heftige Angriffe gegen Cumieres. Es gelang ihnen vorübergehend, in den Südrand des Dorfes einzudringen. Wir machten bei der Säuberung

53 Gefangene.

Rechts der Maas gelang es uns, bis auf die Höhe des Südrandes des Thiaumont-Waldes vorzudringen.

Ein französischer Angriffsversuch dagegen wurde durch Artilleriefeuer im Keime erstickt.

Zwei feindliche Angriffe gegen unsere neu eroberten Stellungen südlich der Feste Douaumont scheiterten restlos.

In den Kämpfen südwestlich und südlich der Feste sind seit dem 22. Mai an Gefangenen

48 Offiziere, 1963 Mann eingebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei einer erfolgreichen Patrouillenunternehmung südlich Rekkau machten wir einige Gefangene.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

---

wtb. Großes Hauptquartier, 28. Mai 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Erkundungsabteilungen drangen nachts an mehreren Stellen der Front in die feindliche Linie ein. In der Champagne brachten sie ungefähr

100 Franzosen

als Gefangene ein.

Westlich der Maas griff der Feind unsere Stellungen am Südhang des „Toter Mann" und am Dorfe Cumieres an. Er wurde aber unter großen Verlusten abgeschlagen. Oestlich des Flusses herrschte heftige Artillerietätigkeit.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine Aenderungen.

Ein russisches Flugzeug wurde in der Gegend von Slonim im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen, zwei russische Offiziere, sind gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

Ein italienisches Panzerwerk erobert.

Bisher im Angriffsraum 284 Geschütze erobert.

wtb. Wien, 27. Mai. Amtlich wird verlautbart.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das zur Befestigungsgruppe von Asiero gehörige Panzerwerk Casa Ratti, die Straßensperre unmittelbar südwestlich von Baccarola, ist in unserer Hand. Leutnant Albin Mlaker vom Sappeur-Regiment Nr. 14 drang mit seinen Leuten, ungeachtet des heftigen beiderseitigen Feuers, in das Werk ein, nahm die feindlichen Sappeure, die es sprengen wollten, gefangen und erbeutete so drei unversehrte schwere Panzerhaubitzen und zwei leichte Geschütze.

Nördlich von Asiago bemächtigten sich unsere Truppen des Monte Bochiso, auf dem Grenzrücken südlich des Suganertales drangen sie bis auf Cima Maora vor.

Die Zahl der im Angriffsraum erbeuteten Geschütze hat sich auf 284 erhöht.

Am Monte Sief und Kru wurden feindliche Angriffe abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Feras versuchten die Italiener die am Nordufer der Bojusa liegenden Ortschaften zu brandschatzen; sie wurden durch unsere Patrouillen vertrieben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Neue Fortschritte zwischen Etsch und Brenta.

wtb. Wien, 28. Mai. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen bemächtigten sich des Panzerwerks Cornolo (westlich von Arsiero) und im befestigten Raume von Asiago der Talsperre Val d'Assa (südwestlich des Monte Interotto).

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojusa Geplänkel mit italienischen Patrouillen. Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Ernährungsfrage vor dem Hauptausschuß.

In der letzten Sitzung des Reichshaushalts-Ausschusses wurde zunächst der von dem Abg. Dr. Südekum erstattete Bericht über die Kriegssteuer festgestellt. Darauf wurde die Ernährungsdebatte bei dem Punkte

Butter, Milch, Fett

fortgesetzt. Der Berichterstatter gab zunächst eine Uebersicht über die zur Behebung der Butternot angewandten Maßnahmen. Zur Reichsbutterkarte hat man sich bisher noch nicht entschließen können. Der Postversand ist bis jetzt nicht unter Kontrolle gestellt. In vielen Städten ist eine Anrechnung der durch die Post eingehenden Mengen auf die Butterkarte der Empfänger angeordnet. Bei der Margarine scheiterte die Rationierung an der geringen Menge. — Ein sozialdemokratischer Redner führt die Butternot in Berlin auf unzureichende Zufuhren zurück. Jetzt würde nur gegeben, was da sei. Den Kindern würde auf Veranlassung der Butterzentrale keine Butter verabreicht, die Gemeinde trage hierfür keine Verantwortung. Die Butterstreckungsmittel seien meistens Schwindel, sie müßten verboten oder zum mindesten kontrolliert werden. — Ein fortschrittlicher Redner regt an, den Postversand der Butter dadurch zu regeln, daß er nur gegen Butterkarte erfolgen dürfe. Erwünscht sei eine Mitteilung über die mutmaßliche Butterversorgung in der nächsten Zeit. Die Milchversorgung für den Winter müsse durch Lieferungsverträge unter Zuweisung von Futtermitteln gesichert werden. Mager- und Buttermilch seien besser zu verwerten, eventuell durch Verkäsung. Der Redner wünscht Mitteilung über den Erfolg der Sammlung von Fettersatzmitteln, wie Buchnüsse usw. — Ein Vertreter der Deutschen Fraktion will die Molkereien verpflichten, bis zu 25 Proz. der Magermilch auf Käse zu verarbeiten. Ein nationalliberaler Redner spricht sich für weitgehende Beschlagnahme der Butter in den Meiereien und für Kontrolle des Postversandes aus. Ein Sozialdemokrat erklärt, daß wir mit der bisherigen Beschlagnahme der Butter nicht auskämen. Sämtliche Butter- und Fettmengen, auch für Heereslieferungen, müßten der Butterzentrale zur Verfügung gestellt werden. — Unterstaatssekretär v. Stein führt aus, daß der Heeresbedarf angemeldet und vorweg befriedigt werde. Die weitere Beschlagnahme der Butter sei diskutabel, aber schwierig. Ein unnötiges Hin- und Herfahren müsse vermieden werden. Es bestehe die Absicht, eine möglichst große Menge von Butter und Fett zu zentralisieren. Die Gemeinden müßten unter allen Umständen den Verkauf regeln, aber nicht mehr in Aussicht stellen, als da ist. Der Käsehandel könne nur durch örtliche Kontrolle geregelt werden. Der Redner verteidigt die Maßnahmen der Z. E. G. bei dem Käseimport. Hebung der Butterproduktion sei nötig und möglich

Präsident Kautz bespricht die Versorgung mit Speisefett und Oel. Er gibt eine Uebersicht über die inländische Erzeugung von Oelen und die Einfuhr. Im Frieden war das Verhältnis 1 : 60. Im Kriege ist es anders gewesen. Die Anbaufläche für Oelfrüchte sei verdoppelt, in Kurland sei sie zu verdreifachen. Es sei daher eine Besserung zu erwarten. Im Vorjahre wurden 30 000 Kilogramm Sonnenblumensamen geerntet, die jetzt alle ausgesät werden sollen. Bei den Bucheckern ist auch viel herauszubekommen, etwa 700 000 Kilogramm. Auch das werde besser werden. Der Verbrauch an technischen Oelen wurde von 450 000 auf 60 000 Tonnen eingeschränkt, allerdings auf Kosten der Seife. Die Margarineproduktion sei zentralisiert und werde im Winter verstärkt werden. Gegen die Butterstreckmittel werde durch Verbot vorgegangen. — Ein Zentrumsredner bespricht die Milchversorgung. In den Gasthäusern und Kaffees dürfte keine Frischmilch gebraucht werden. In Bayern sei der Postversand von Butter unter Kontrolle. Der Käse müsse ausreifen, bevor er in den Konsum komme. Eine generelle Anordnung, wonach die Molkereien 25 Prozent Magermilch zu Käse verarbeitet müssen, sei bedenklich. Oelfrüchte seien im vorigen Jahre vielfach nicht abgenommen worden. — Ein fortschrittlicher Redner aus dem Kaufmannsstand bemängelt, daß in Berlin die Milchpreise in die Höhe gesetzt werden sollen. Die Butterpolitik der Z. E. G. sei im allgemeinen richtig, wie er aus eigener Sachkenntnis wisse. Die gezahlten Provisionen seien mäßig, sie betrügen ½ bis 1 Prozent. Es werde durch die Z. E. G. alles erfaßt. Die Zentralisation des Einfuhrhandels sei notwendig, eine Durchlöcherung bedenklich. Die Beschaffung von Fischöl und Fischtran sei mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Aus Tierabfälle n werden jetzt bedeutende Mengen Oel gewonnen. — Ein konservativer Redner wendet sich gegen die mangelhafte Organisation in den Großstädten. Hier hätte das Militär einschreiten müssen. Die Ansammlungen vor den Läden seien ein Skandal. Im Gegensatz zu Süddeutschland bekomme man in den Berliner Geschäften immer noch Butter. — Auch ein Zentrumsredner erklärt die Ansammlung vor den Läden für unhaltbar. Vorschläge zur Abhilfe seien ohne Erfolg gemacht worden. Das müsse unter allen Umständen anders werden. In Restaurationen dürfe keine Butter verabreicht werden. Der Reichstag habe schon früher ein Verbot verlangt. Notwendig sei ein Verbot von Ersatzmitteln für Fett, Seife usw., denn damit werde großer Schwindel getrieben. Unbegründet sei, daß die Z. E. G. nicht auf günstige Offerten eingehe, die Auswahl ihres Personals sei vielfach nicht richtig erfolgt. — Unterstaatssekretär v. Stein tritt den Angriffen auf die Z. E. G., soweit sie das persönliche Gebiet betreffen, entgegen. Alle persönlichen Angriffe auf einzelne Personen seien völlig unbegründet. Gerade das Getreidegeschäft funktioniere sehr gut. Die Heranziehung großer Firmen sei wünschenswert, die Offerten würden geprüft. Einzelne Mißgriffe seien nicht zu vermeiden. — Ein nationalliberaler Redner kritisiert die mangelhafte Organisation in Berlin. Die Beschwerden gegen die Z. E. G. seien vielfach begründet und könnten nicht durch allgemeine Bemerkungen erledigt werden. Es bestehe die Ansicht, daß die Z. E. G. verteuernd wirke; sie müsse an sich falschen Beschwerden entgegentreten. — Unterstaatssekretär v. Stein betont, daß die Verbesserung der Einfuhr aus Rumänien zum guten Teil ein Verdienst der Z. E. G. sei. Er verteidigt die Geschäftsgebahrung der Z. E. G. Augenblicksvorteile dürften das Prinzip nicht gefährden.

Ein Vertreter der Z. E. G. geht auf vorgebrachte Einzelbeschwerden ein. Es sei unmöglich, über alle Einzelfälle Aufschluß in der Oeffentlichkeit zu geben. Dem Vertreter der Detaillistenvereine seien Aufklärungen erteilt worden. Preisverteuerungen im Inlande finden nicht statt. Wo sie vorkommen, erklärten sie sich aus der Zusammenfassung von Inlands- und Auslandsware. Diese Auskünfte waren zum großen Teil vertraulich.

Der Vertreter der Z. E. G. gibt nähere Auskunft über das Käsegeschäft im Ausland. Hier seien noch Uebergangsschwierigkeiten zu überwinden. Mit der Inlandsproduktion habe die Z. E. G. nichts zu tun. Das Personal der Z. E. G. sei, besonders für den Getreideimport, richtig und gut ausgewählt. Die Sache funktioniere gut. — Ein konservativer Redner betont, daß die Darlegungen des Vertreters der Z. E. G. überzeugend wirken, auch was die persönliche Seite anlange. Die Angriffe auf einzelne Persönlichkeiten seien nicht haltbar. Eine gewisse Einseitigkeit bestehe und könnte ausgeglichen werden. Es müsse mehr für Aufklärung gesorgt werden und es sollte mehr Käse in den Konsum kommen. Man habe versäumt, Raps und Rübsen, besonders auf kleineren Parzellen, anzubauen. Das müsse bei der Herbstbestellung beachtet werden. Die ganzen Ernährungsfragen würden sich in Zukunft besser stellen. Dem Antrag, 25 Prozent der Magermilch auf Käse zu verarbeiten, könne er nicht zustimmen. Beim Postversand müsse kontrolliert werden. Eine Gesamtrationierung für Milch und Fett sei nicht möglich. — Ein sozialdemokratischer Redner ist mit der Z. E. G. zufrieden, sie müßte aber mehr Aufklärung geben. Der Redner verteidigt die Stadt Berlin gegen die erhobenen Angriffe. Die Fehler seien bei der Zentralstelle bezw. durch Bundesratsverfügungen gemacht worden. Alle Butter müsse beschlagnahmt werden. Eine allgemeine Rationierung sei notwendig. Die Butterpreise seien reichlich hoch. Ein höherer Milchpreis in Berlin wäre geradezu jetzt unberechtigt. Ein Zwang zur Verarbeitung von Magermilch auf Magerkäse sei angebracht. Butter wandere in die Seifenfabrik, weil sie hier teuer bezahlt werde. Bei der Seife müßte der Fettgehalt deklariert werden. — Unterstaatssekretär von Stein erklärt, daß Butter nicht für Seifenfabrikation verwendet werde. Die radikale Regelung der Butterfrage stehe bevor. Das Milchtrocknungsverfahren werde begünstigt. Der Redner verteidigt das Verhalten der Zentralstelle bei der Butterversorgung in Berlin. Die Milchpreiserhöhung in Berlin erfolge auf Grund eines Schiedsgerichtsgutachtens über die Produktionskosten. Schließlich bemerkt der Redner noch auf eine Bemängelung, der Geschäftsstil der Z. E. G. sei kaufmännisch. — Ein Sozialdemokrat beschwert sich lebhaft über die mangelhafte Organisation in Groß-Berlin. Auch bei der Ausgabe von Bezugskarten seien große Mißstände vorhanden. Es müsse auch beim Käse eine Organisation des Absatzes eingeführt werden. Die Oelsaaten dürften nicht als Grünfutter verwendet werden. Unterstaatssekretär v. Stein erklärt, daß das auch nicht geschehe. — Ein Zentrumsredner klagt über die Beschlagnahme bayerischer Seife zu einem sehr geringen Preise. — Ein Vertreter der Z. E. G. gibt dazu Aufklärung. — Ein Vertreter der Deutschen Fraktion bespricht die Mängel der Organisation in Berlin und den Anbau der Oelfrüchte. Die Ablieferung des Flachses müsse organisiert werden. Wie Unterstaatssekretär v. Stein erklärt, ist für die Verwertung des Flachses Vorsorge getroffen.

Der Ausschuß geht über zur Besprechung der

Futtermittel

(Kraftfutter, Häcksel, Heu).

Der Berichterstatter teilt mit, daß die Nutzbarmachung des Landes organisiert werde. — Präsident Kautz betont, daß die Futtermittel durch die schlechte Ernte ungünstig beeinflußt wurden. Man habe versucht, nach Möglichkeit Ersatzmittel zu beschaffen. Der Kriegsausschuß für die Beschaffung von Ersatzmitteln sei geschaffen worden. Es sind zehn Fabriken für Nährstoffe mit einer Gesamtproduktion von jährlich 73 400 Tonnen gebaut, diese Höhe sei aber noch nicht erreicht, sondern erst etwa die Hälfte. Die Nährhefe eigne sich auch für die menschliche Ernährung. Das Strohmehl sei mit gewissen Zusätzen sehr wertvoll. Heidekrautfutter ist mit Zusätzen ein gutes Schweinefutter. Aus den Knochen werde ein sehr gutes Eiweisfutter hergestellt. Tierkörpermehl werde aus Kadavern unter Mitwirkung der Heeresverwaltung erzeugt. Auch im Frieden sei eine bessere Verwertung der Kadaver und Schlachthofabfälle möglich. Aus Miesmuscheln werde ein wertvolles Futter erzeugt. Pfanz-

Politische Wochenschau.

Der Kern der Umgruppierung, die sich auf dem Gebiete unserer inneren Front vollzogen hat, ist zweifellos die Einrichtung des Kriegsernährungsamtes. Nun haben freilich Paragraphen keinen Nährwert. Die neue Behörde bedeutet nur den Rahmen, und wie dieser ausgefüllt werden wird, das muß man füglich abwarten, auch wenn man das weitgehendste Zutrauen zu dem Präsidenten v. Batocki hat, dem auf seinem bisherigen ostpreußischen Posten eine außerordentlich erfolgreiche Tätigkeit nachgerühmt wird. Aber wenn auf dem Gebiete der Lebensmittelunorganisation die bisherige Verfahrenheit einer organisierten Einheitlichkeit weichen soll, dann wird dazu nicht nur scharfes Zugreifen, sondern auch die vaterländische Mitarbeit der Allgemeinheit erforderlich sein, die sich — das gilt für Produzenten und Händler wie für die Konsumenten — mehr als bisher vor Augen halten müssen, daß sie hinter den Frontsoldaten nicht zurückstehen dürfen in dem festen Willen, auch ihrerseits Opfer zum Durchhalten, zum Siegen zu bringen.

Diesem festen Willen zum Durchhalten und der Sicherheit, daß wir es auch finanziell können, hat der Vizekanzler Dr. Helfferich in entschiedener Weise Ausdruck gegeben, als er sich im Reichstage als Reichsschatzsekretär verabschiedete und als Staatssekretär des Innern vorstellte. Der Abschied von seinem bisherigen Posten wurde ihm, so erklärte er, durch das Bewußtsein erleichtert, daß unsere finanzielle Kriegführung sich in gesicherten Bahnen bewege. Jedenfalls ist noch keinem Kanzler in so kurzer Zeit so viel bewilligt worden — erheblich mehr, als er gefordert hat. Mit verblüffender Schnelligkeit hat der Reichstagsausschuß das Kompromiß trotz des Widerspruchs, den es in weiten Kreisen auslöste, angenommen, und so wird das Steuerbündel in kurzer Zeit unter Dach und Fach gebracht sein, wobei die Leidtragenden sich damit abfinden müssen, daß es sich auch hier um Kriegsnotwendigkeiten handelt. Dem Reichsschatzsekretär Grafen Roedern wird, abgesehen von der bereits angekündigten fünften Kriegsanleihe, zunächst hoffentlich keine weitere Finanzaufgabe zur Lösung gestellt werden. Der Staatssekretär Dr. Helfferich aber will, wie er erklärte, das Hauptgebiet seiner Tätigkeit in dem neuen Amte darin sehen, „den Frieden wirtschaftlich vorzubereiten und durchzuführen, und im Frieden ein gesichertes und freies Feld für die Wiederaufnahme der segensreichen Arbeit zu finden, die uns in der Vergangenheit groß gemacht hat und unser Volk auch in Zukunft aufwärts führen wird."

Wann wird es so weit sein, daß wir an diese Friedensarbeit denken können? Wenn man den Stimmen Glauben schenken will, die von jenseits des großen Teichs zu uns herüberdringen, dann wären wir am Ende gar nicht mehr so weit davon entfernt. Präsident Wilson versichert, daß er alles, was in seinen Kräften steht — einzuschalten: soweit sie nicht durch die Wahlagitation in Anspruch genommen werden — tun wolle, um den Frieden zwischen den kriegführenden Ländern Europas herbeizuführen, um die große Katastrophe des europäischen Krieges zu beenden." Man braucht an sich nicht daran zu zweifeln, daß es dem Präsidenten mit solchen Plänen Ernst ist, denn einmal würde ein so großer diplomatischer Erfolg seine Wahlaussichten zweifellos verbessern, und zweitens würde, falls über kurz oder lang der Frieden ausbricht, die Union für das abflauende Munitionsgeschäft durch reichliche Friedenslieferungen an alle Kriegführenden entschädigt werden, würde auch so ihr Weizen blühen. Aber wenn man, wie gesagt, an Wilsons gutem Willen nicht zweifeln wollte, so vermissen wir doch zunächst bei ihm jene Erkenntnis der wirklichen Kriegslage, zu der sich nach den Worten des deutschen Reichskanzlers in seinem neuesten Interview bisher auch unsere Gegner nicht durchringen konnten. „Nur wenn sich die Staatsmänner der kriegführenden Länder auf den Boden der wirklichen Tatsachen stellen, wenn sie die Kriegslage so nehmen, wie sie jede Kriegskarte zeigt, wenn sie mit dem ehrlichen Willen, das entsetzliche Blutvergießen zu beenden, bereit sind, untereinander die Kriegs- und Friedensprobleme praktisch zu erörtern, nur dann werden wir uns dem Frieden nähern". Aber Poincaré und Briand wollen trotz des unaufhaltsamen Vorrückens der Deutschen vor Verdun den Frieden „diktieren". Und ebenso nimmt Sir Edward Grey den Mund noch immer reichlich voll, während die Italiener trotz der siegreichen, erfolggekrönten Offensive unserer österreichisch-ungarischen Verbündeten gar den Mut hatten, den Jahrestag ihres Treubruchs festlich zu begehen. Unter diesen Umständen scheint doch jene Erkenntnis der Kriegslage und der Kriegskarte, die Herr v. Bethmann Hollweg mit Recht als die Grundlage von Friedensverhandlungen bezeichnet, bei unseren Gegnern noch in keiner Weise vorhanden zu sein. Aber auch nicht bei dem Friedensstifter Wilson, der es merkwürdiger Weise als einen „interessanten Umstand" bezeichnet, „daß die kriegerischen Operationen stille stehen". Vielleicht betrachtet er auch diese Operationen durch seine Wahlbrille. Aber wenn er jetzt, wie aus Washington versichert wird, in neutraler Gerechtigkeit ernstliche Schritte gegen die britischen Völkerrechtsbrüche einleiten will, so hätte er ja bei diesem Anlaß Gelegenheit, nicht nur auf die Friedenskarte zu sehen, sondern sich auch über die Kriegskarte zu informieren.

liche Stoffe könnten auch in höherem Umfange zur Futtergewinnung herangezogen werden, z. B. das Holz. Es sei zu erhoffen, daß wir uns auch im Frieden von ausländischen Futtermitteln unabhängig machen können. Ein nationalliberaler Redner begründet diese beruhigende Darstellung und wünscht Propaganda in ihrem Sinne. Die Zuchtstämme müßten erhalten werden. — Staatssekretär Dr. Helfferich betont, daß die jetzt hergestellten geringen Mengen ohne Propaganda leicht abgesetzt werden. — Die Deutsche Fraktion wünscht Beigabe von Gehaltsgarantie, auch bei der Nährhefe. Ein Regierungsvertreter sagt Berücksichtigung zu. — Ein Sozialdemokrat erklärt, die Nährhefe verlange zuviel Rohmaterial und sei daher für den Frieden kaum rationell. — Ein Zentrumsredner wünscht eine bessere Verteilung der Futtermittel unter Berücksichtigung des Rindviehs. Die neuen Fabriken sollten auch nach dem Süden kommen. — Ein fortschrittlicher Abgeordneter spricht dem Kriegsausschuß für Ersatzmittel seine Anerkennung aus. Im Kriege dürfe die Preisfrage keine Rolle spielen. Für die Friedenszeit aber sei es entscheidend, ob künstliche Futtermittel rationell, d. h. zu angemessenem Preis, herzustellen seien, was bei Nährhefe ausgeschlossen erscheine. Der Redner bittet um Auskunft, wie sich die Friedenspreise stellen würden, und verlangt, daß bei den Lieferungsverträgen unbedingt ausreichende Mengen gegeben werden müssen.

Staatssekretär Dr. **Helfferich** erwidert, daß sich die Rentabilität der Herstellung künstlicher Futtermittel für die Friedenszeit noch nicht übersehen lasse; sie hänge von verschiedenen Umständen, den Rohstoffpreisen usw. ab. Immerhin hoffe er, daß manche Einrichtungen auch für die Friedenszeit von Bedeutung sein würden. — Nachdem noch ein konservativer Redner gewünscht hatte, daß die Amortisation der neuen Fabriken auf das Reich übernommen und die Küchenabfälle besser verwertet werden sollen, vertagt sich der Ausschuß auf Montag vormittag: Organisationsfragen (in Anwesenheit des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes v. Batocki).

Vom Tage.

Der Kaiser und Fürst Bülow.

Gerüchte, die in den letzten Tagen mit wachsender Bestimmtheit Verbreitung gefunden haben, wollten wissen, daß dem Fürsten Bülow eine neue politische Tätigkeit zugedacht sei. In Zusammenhang hiermit wurde auch von einer vor kurzem erfolgten Reise des ehemaligen Kanzlers ins Große Hauptquartier gesprochen. Demgegenüber kann der „Deutsche Kurier" auf Grund von Erkundigungen an einer zuverlässig unterrichteten Stelle mitteilen, daß der Kaiser und Fürst Bülow sich seit dem Januar d. Js. nicht gesehen haben.

Abschiedsfeier für Delbrück.

wtb. **Berlin**, 27. Mai. Der Reichskanzler hatte gestern abend die Staatsminister und Staatssekretäre zu einer Abschiedsfeier für den scheidenden Staatssekretär, Staatsminister Dr. von Delbrück, zu sich eingeladen.

Der neue Staatssekretär für Elsaß-Lothringen.
Ein neuer Polizeipräsident für Berlin.

wtb. **Berlin**, 28. Mai. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser und König haben den Regierungspräsidenten Freiherrn von Tschammer und Osten in Breslau zum Staatssekretär für Elsaß-Lothringen, den Polizeipräsidenten v. Jagow in Berlin zum Regierungspräsidenten in Breslau, Herrn von Tschammer u. Osten in Breslau zum Staatspräsidenten in Berlin und den Landrat und Polizeidirektor von Miquel in Saarbrücken zum Polizeipräsidenten in Breslau ernannt.

General Gallieni †.

wtb. **Paris**, 27. Mai. Einer Meldung der „Agence Havas" zufolge ist General Gallieni heute früh gestorben.

Der Kampf um die Geheimsitzungen in Frankreich.

wtb. **Paris**, 28. Mai. Meldung der „Agence Havas". Obgleich die Kammer keine Sitzung abhält, herrschte gestern in den Wandelgängen des Palais Bourbon doch reges Leben infolge des Vorschlages einer Anzahl Abgeordneter, die Kammer möge eine geheime Sitzung abhalten, um Fragen der nationalen Verteidigung zu erörtern. Eine Abordnung der Kammergruppen besprach diese Angelegenheit mit Briand, der erklärte, daß die Regierung grundsätzlich eines Geheimsitzung, die ja durch die Verfassung vorgesehen sei, zustimme. Er sei aber der Ansicht, daß es von der Regierung abhängen müsse, darüber zu bestimmen, ob Geheimsitzungen am Platze seien und welche Gegenstände dabei erörtert werden sollen. Das Ergebnis der Besprechungen war, daß man grundsätzlich zu einer Einigung kam. Die Abgeordneten waren einmütig der Ansicht, daß eine Geheimsitzung nur im Einverständnis mit der Regierung beschlossen werden könne. Den von Briand bezüglich der Modalitäten gemachten Einschränkungen wurde gleichfalls zugestimmt.

Deutscher Fliegerangriff an der Rigaer Bucht.

wtb. **Berlin**, 27. Mai. (Amtlich.) In der Nacht vom 25. zum 26. Mai hat ein deutsches Flugzeuggeschwader die russische Flugstation Papenholm auf der Insel Oesel erneut mit Bomben belegt und dabei gute Treffer, größtenteils in den Flughallen selbst, erzielt. Trotz heftiger Beschießung sind alle Flieger wohlbehalten zurückgekehrt.

Ein U.-Boot vor der Themsemündung.

wtb. **Berlin**, 28. Mai. Ein deutsches Unterseeboot hat am Vormittag des 26. Mai vor der Themsemündung den bewaffneten Leichter „Bolhering" versenkt.

Gesunken.

Berlin, 28. Mai. Nach Beobachtung von der nordkurländischen Küste ist am 27. Mai, nachmittags, ein russisches Minensuchboot im westlichen Eingang des Rigaischen Meerbusens auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Zwei feindliche Torpedoboote gesunken.

Genf, 26. Mai. (Privattelegramm.) „Radical" meldet, daß am 17. und 18. Mai an der afrikanischen Küste ein englisches und ein französisches Torpedoboot auf Minen gelaufen und vollständig verloren gegangen sind. Die Besatzungen wurden gerettet.

Der Ernst der Lage in Tirol.

cl. **Lugano**, 27. Mai. Von der Zensur durchgelassene Berichte italienischer Zeitungen über die Lage suchen heute auf Grund der letzten Meldungen Cadorna die Lage auf beiden Flügeln für die Italiener als gebessert, im Zentrum dagegen als unsicher hinzustellen. Die Wahrheit ist, daß Cadorna seine schwere neue Niederlage im Zentrum, über die der österreichische Bericht vom 26. d. Mts. berichtet, verschweigt und auf den Flügeln aufgebauschte Einzelerfolge meldet. Dennoch ist die Gesamtstimmung nach wie vor sehr gedrückt.

f. **Genf**, 27. Mai. In einer der Lage auf dem Tiroler Kriegsschauplatz gewidmeten Besprechung gesteht das „Journal des Débats" zu, daß die Italiener überall auf die letzten, die Tiefebene verteidigenden Höhen zurückgeworfen wurden. Es sei wahrscheinlich, daß Cadorna diese Stellungen halten werde, doch dürfe man nicht vergessen, daß der italienischen Trentino-Armee auch die Rolle des Flankenschutzes der Isonzo-Armee zufalle. Es sei daher eine gefährliche Täuschung, den Ernst ihrer Rolle außeracht zu lassen. Auch die „Information" erkennt die bedeutenden Erfolge der Oesterreicher an. Der „Homme enchaîné" und der „Temps" begnügen sich damit, festzustellen, daß die Fronten der Verbündeten auffallend untätig bleiben, während die Oesterreicher an der italienischen Front auf ihre Art den Gedenktag der italienischen Kriegserklärung feiern und die Deutschen die Offensive gegen Verdun mit unverminderter Heftigkeit fortsetzen.

Das bisherige Ergebnis der österreichisch-ungarischen Offensive.

wtb. **Wien**, 28. Mai. Der Kriegsberichterstatter des „Fremdenblatts" meldet Bisher sind von den österreichisch-ungarischen Truppen über 250 Quadratkilometer italienischen Bodens besetzt worden. Versuche der Italiener, unsere Offensive aufzuhalten, sind erfolglos. Unsere Angriffsfront steht knapp vor der inneren Befestigungszone der italienischen Hauptstellungen im Gebiet von Asiago und Arsiero.

Soldatenbrief aus dem Felde.

Morgenkampf im Walde.

Das erste Viertel leuchtet über dem Walde vor der großen Festung, — das ganz grüne Laub der Buchen wiegt sich in der feuchtschwülen Mainacht. In dem als Unterholz wachsenden Weißdorn hat in der Nähe die Nachtigall ihr Heim aufgeschlagen und das Paar gibt ein Frühkonzert, wie es in dieser Lage fast undenkbar erscheint. Am Himmel fliegen Nebelschwaden, Propeller surren, als wenn tausend Millionen Maikäfer einen Paradeflug unternehmen. Ueber, unter und neben den kühnen, sorgsamen, behütenden Piloten bersten Schrapnells. Wie bei Tage, so auch in der Nacht sorgen diese todesmutigen Helden dafür, daß der Feind durch seine Flieger nicht den Einblick in unsere Front nehmen kann. Wie Vieles wir diesen Helden verdanken, wird erst nach Beendigung dieses Gigantenkampfes ans Tageslicht kommen. In ca. einminutigen Pausen schlagen schwere feindliche Granaten am Wegrande des Waldes mit schwerem Getöse ein. Leichtere Aufschläge zeigen uns, daß auch Gasbomben verwandt werden. Unsere Artillerie antwortet mit gleicher Präzisität. Fünf oder sechs Riesenscheinwerfer suchen das Himmelsgewölbe ab, um feindliche Flieger zu erspähen. Die Nachtigall frägt und antwortet, Liebeslust und lebensfrohe Sorglosigkeit. —

Noch in all der Nachtschönheit versunken — es ist genau 4 Uhr — schlagen auf einmal sämtliche Geschütze unserer Front los. Das ist ein hämmern, ein arbeiten, als wenn zwei Riesendampfmaschinen keuchend überarbeitet sind. Die feindlichen Einschläge hören auf. Dafür bewegt sich unser Feuer in gleichem Rhythmus weiter. Die Erde erbebt und das Nachtdunkel der Luft wird in ungählige Furchen durchpflügt. Das zischt und faucht in der Luft wie ein brodelnder riesiger Kessel. Die ganze Front, d. h. der Frontabschnitt in dem wir lagen, ist ein einziges Feuermeer. Ueber dem fernen Ostwaldrande erhebt sich blutig rot der Sonnenball. In allernächster Nähe ruft der Kuckuck, schlägt die Nachtigall. Eine Hühnerschar ist von plötzlich einschlagender Granate erschreckt. Der Führer voran, laut Rabengeschrei ausstoßend, fliehen sie. Das Nachtigallenpaar gibt Rede und Antwort weiter. Kleine Helden, die im schwersten Feuer aushalten. Kurz ist der Lebensfrühling und da muß jubiliert sein. Eine Nachtigall kann im Juli nicht mehr schlagen.

Es ist 3/4 9 Uhr. Wie in Akkorden ausklingend, stellen die Geschütze das Feuer ein. Die Stellung des Feindes ist sturmreif geworden, aber ein feindlicher Angriff ist abgewiesen? Wir sind heute nicht dabei. Ich liege im schwellenden Waldmoose. Die Mutter Erde hat sich dieses Jahr besonders festlich geschmückt. Maiblumen blühen und wetteifern mit den Düften des Waldmeisters. Das Auge badet in der Schönheit der Natur, die stets unerreicht bleibt. Die Gedanken schweifen zum Teutoburger Walde und grüßen die schönste Heimat, die wir bald wiedersehen werden.

Lippisches.

Detmold, 29. Mai 1916.

Unsere Helden.

Den Heldentod fürs Vaterland starb der Unteroffizier der Reserve Heinrich Langefeld aus Hibbesen im 2. Pionier-Bataillon Nr. 7. L. erhielt im Januar das Eiserne Kreuz.

Aus Wilberg bei Meinberg meldet die Familie Landwirt Heinrich Tiemann den Heldentod ihres Sohnes, des Musketiers Heinrich Tiemann im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 231, 4. Komp., der am 21. Mai nach einer schweren Verwundung in einem Feldlazarett gestorben ist.

Bei den Kämpfen am Hartmannsweilerkopf fand der Tischlermeister Wilhelm Noht den Heldentod. Eine Frau und fünf kleine Kinder beweinen den so früh Dahingerafften.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Rentner Ernst Thomas in Detmold, der als Leutnant d. R. einer Kraftwagenabteilung im Felde angehört.

Mit dem Fürstlich Lippischen Kriegsverdienstkreuz am weißen Bande wurde der Feldwebelleutnant August Gudehus ausgezeichnet. Gudehus gehörte früher dem 3. Bataillon Inf.-Regt. Nr. 55 an.

Kriegsfreiwilliger Gefr. Werdelmann, Feldartillerieregiment Nr. 11. ist zum Unteroffizier befördert worden.

Maschinenfabrikant Aug. Burre aus Brake, der seit Kriegsbeginn bei einer Eisenbahntruppe im Felde steht, wurde zum Unteroffizier befördert.

Zu den Kriegsgefangenen, die auf dem Wege des Austausches wieder in ihr deutsches Vaterland zurückkehren konnten, gehört auch ein Sohn unserer Stadt, Musketier Fritz Hake, Sohn des Schneidermeisters Anton Hake. Der junge Soldat hat nicht weniger als neun Monate in englischer Gefangenschaft zubringen müssen. Daß er sich im Felde tapfer geschlagen hat, beweist, daß ihm jetzt das Eiserne Kreuz verliehen worden ist, nachdem ihm bereits im Januar unser Landesherr das Fürstl. Lippische Kriegsverdienstkreuz hatte überreichen lassen.

— **Vom Hofe.** Die Fürstliche Familie ist am Sonnabendnachmittag nach Schloß Schieder übergesiedelt.

Die Reichsbuchwoche.

Vom 28. Mai bis 3. Juni. Was ist sie, was will sie, und was soll sie? — Die Reichsbuchwoche ist eine Bittwoche. Sie will den zahllosen Bitten aus dem Felde um Bücher, um gute Bücher Erfüllung und Gewährung verschaffen. Sie will jeden einzelnen und alle miteinander acht Tage lang auf die reichen Schätze aufmerksam machen, die unsere Literatur bereithält für alle Stände und alle Lebenslagen. Sie will uns Gelegenheit geben, eine Dankesschuld abzutragen für den Schutz, den unsere tapferen Truppen in Ost und West uns erstritten haben, daß wir in gewohnter Weise unseren Geschäften nachgehen können. Sie will den einzelnen, alle Gesellschaften, Vereine und Behörden in besonders eindringlicher Art auffordern, in weitgehender Weise dem Bedürfnisse an guten Büchern im Felde und den Etappen abzuhelfen.

Sie soll unserm unvergleichlich tapferen Heere Geistesnahrung in genügender Zahl und Abwechslung zuführen. Sie soll zeigen, wie Eltern- und Geschwisterliebe, wie Alt und Jung, wie alle deutschen Gaue wetteifern in dem edlen Bestreben, den Truppen Ablenkung zu schaffen von den Schrecknissen des Krieges und der schädigenden Langenweile in den Schützengräben. Sie soll den Geist stählen und gesund erhalten, sie soll unser Heer befähigen zum „Durchhalten" und zum „Ausharren" bis zum endgültigen Siege. In wenige Worte prägt Friedrich Lienhard den Wert des Buches: „Ein edles Buch — ein Teil der Kraft, Die an des Reiches Seele schafft". Und er hat recht, der Dichter. Wohl die meisten von uns haben es schon erfahren, wie ein gutes Buch über schwere Stunden hinweghilft, wie es tröstet und stärkt, welch mächtigen Einfluß es auszuüben vermag. Ein gutes Buch ist ein treuer Freund im wahrsten Sinne des Wortes. Die Wichtigkeit des Buches ist vom Kriegsministerium unumwunden anerkannt durch die Schaffung von Feldbuchhandlungen.

Der Krieg hat uns Reichs-Wollwochen und Reichs-Tabakwochen gebracht, im Vorjahre auch schon eine Buchwoche, in der zumeist alte Bücher gesammelt worden sind. Diesmal sollen aber neue Bücher unsern Truppen unsere Liebe beweisen und unsere Anerkennung für ihre gewaltigen Leistungen vermitteln. Wohlan denn, trage ein jeder sein Scherflein bei, und der dringende Wunsch aus dem Felde kann erfüllt werden. Jede Buchhandlung ist gewiß gern bereit, mit Rat und Tat mitzuwirken und die Versendung an Einzeladressen und Verbände gewissenhaft zu besorgen. Bücher in jeder Preislage stehen zur Verfügung. An uns liegt es, zum endgültigen Siege mitzuhelfen. Sei hochherzig gegen Deine Wohltäter, die Dein Heim und Dein Eigentum vor der Zerstörung bewahrt haben!

Und nun noch ein Wort. Kaufe und schicke keinen Schund. Schlechte Schriften vergiften den Geist, verderben Herz und Sinn und ruinieren Leib und Seele. Schund-Schriften lähmen Mut und Opfergeist, verlängern den Krieg und gefährden die Heimat.

Bei jeder Sendung ins Feld sei deshalb eingedenk der Worte: Gibst Du auch oft und vielerlei, ein gutes Buch sei stets dabei!

Kriegsflachsbau.

Nach einer Veröffentlichung in der „Landwirtschaftlichen Zeitung" sind in Westfalen mit Flachs besät: im Regierungsbezirk Münster 80 Morgen, im Regierungsbezirk Minden 1244 Morgen, im Regierungsbezirk Arnsberg 122 Morgen. Hierzu kommen für Lippe noch 102 Morgen.

Der Flachsbau ist hier allerdings in einer Zeit von 30, 40 Jahren gründlich „aus der Mode" gekommen, und die jungen Landwirte werden mit etwas absonderlichen Blicken die Flachsbreiten besehen, die sich da — eine Kriegsnotwendigkeit! — vor ihnen entwickeln. Aber den älteren Leuten den Landwirten wie den in die Industrie verschlagenen Eingesessenen, ist das Ding noch von altersher vertraut. Und wir brauchen uns nur auf den geräumigen Boden unserer ländlichen Kotten und Kleinstadtbehausungen zu begeben und treffen dann so ziemlich noch all die Flachsgerätschaften an, mit denen die Mutter und die Großmutter ihr Flachsbedürfnis alljährlich zu bewältigen suchten. Gerade im Navensbergischen und Lippischen hat die häusliche Flachsbearbeitung ja ihre blühende Zeit gehabt.

Die Zeiten kehren nicht wieder. Und der Kriegsflachs wird eine Kriegsnotwendigkeit bleiben und hernach der Weltwirtschaft wieder seine Reverenz erweisen. Möchte ihm nur bald die Gelegenheit gegeben werden!

Siedlungsgesellschaft Rote Erde m. b. H., Münster i. W.

Entsprechend dem Vorgehen der Provinzen Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Schlesien, Schleswig-Holstein, Sachsen und Hannover hat der Westfälische Provinzialverband beschlossen, sich an einer Siedlungsgesellschaft für die Provinz Westfalen zu beteiligen. Während diese Gesellschaften, die bis auf die Schleswig-Holsteinische Genossenschaft Gesellschaften mit beschränkter Haftung sind, im wesentlichen die Beschaffung von Siedlungsland für Bauern- und Arbeiterstellen auf dem Lande bezwecken und diese Stellen einrichten, sind der Westfälischen weitere Ziele gesteckt. Sie soll außer der Einrichtung von bäuerlichen Stellen auch Wohnstätten für Handwerker, Kleingewerbetreibende, Beamte und Angestellte gründen und auf diesen Arbeitsgebiet mit dem Westfälischen Verein zur Förderung des Kleinwohnungswesens zusammengehen. Außerdem aber sind weitere Zwecke die Befestigung des bäuerlichen Grundbesitzes, die Regelung der Grundverhältnisse, die Förderung gemeinschaftlicher Einrichtungen (Ausstattung der Gemeinden mit Grundbesitz und sonstige ländliche Wohlfahrtspflege), sowie der vorübergehende Erwerb von Hypotheken und Grundstücken und die Vermittlung von Hypotheken und Grundstückverkäufen.

— **Die Fürstlich Lippische Regierung (Schulabteilung) macht bekannt:** Gerade in der jetzigen Zeit halten wir es für besonders wertvoll, daß die Mädchen im Handarbeitsunterricht tüchtig im Flicken und Stopfen geübt werden. Die uns eingereichten Tabellen lassen diese Uebungen noch vielfach vermissen. Wir werden die des laufenden Jahres ausdrücklich daraufhin prüfen und ersuchen deshalb auch die Schulvorstände, darauf hinzuwirken, daß die Kinder Sachen zum Flicken und Stopfen mit zum Unterricht bringen. Häkeleien und Stickereien sind zurückzustellen.

— **Alt-Gummi, Lumpen, Mineralwasser- und Weinflaschen,** sowie **Papier** werden von Dienstag, den 30. d. Mts., ab, vom Roten Kreuz hier beauftragte städtische Arbeiter von Haus zu Haus sammeln. Unsere Bürgerschaft bitten wir, diese alten Gegenstände, die für den Einzelnen fast wertlos sind, den Sammlern zu übergeben, damit sie zum Besten unseres Heeres weitere Verwendung finden.

— **Zur Kartoffelversorgung der Stadt Detmold** waren nach der Bestandsaufnahme vom 24. Februar in der Zeit vom 15. März bis 15. August d. J. noch rund 9000 Zentner Speisekartoffeln bei einem Verbrauch von 1 Pfund für den Kopf und Tag erforderlich (bei 1½ Pfund: 19 000 Zentner). Inzwischen hat der Magistrat aus Posen 1200 Zentner und aus Lippe 1900 Zentner Kartoffeln erworben. Es können daher jetzt wieder größere Mengen abgegeben werden, zumal da von obigen 9000 Zentnern mehrere tausend Zentner Frühkartoffeln in Abzug gebracht werden können und auch im freien Handel wieder Kartoffeln zu haben sind. Vor der wiederholt bekannt gemachten Ge-

Liselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

Arm in Arm schritten sie auf den feuchten Wegen dahin. Heinz hoffte im stillen, daß Sydonie den Wunsch aussprechen würde, die Ruhestätte seines Vaters zu besuchen. Da sie es nicht tat, bat er sie endlich darum, mit ihm nach dem Erbbegräbnis zu gehen.

„Es würde heute zu spät werden," sagte sie. „Wir müssen wohl umkehren, damit wir uns zur Abreise rüsten können."

Heinz entgegnete nichts, obwohl er wußte, daß noch genügend Zeit zur Ausführung des Besuches vorhanden war. Eine leise Enttäuschung stieg in ihm auf und teilte sich seinem Wesen mit. Er sprach auf dem Rückweg zum Herrenhause kaum noch.

Man nahm Abschied. Sydonie laut, vielsprechend. Häufig quoll ein helles Lachen aus ihrem Munde, das selten begründet war. Heinz gab sich still und ruhig.

Tante Malve versicherte Frau Elmsingen vor dem Aufsteigen gerade noch einmal, wie sehr sie der Besuch gefreut habe, — als Inspektor Zeisewitz auf den Hof sprengte. Er stieg bei den Ställen vom Pferde und eilte auf Heinz zu. Beim Näherkommen bemerkte man in seinen Zügen eine hohe Erregung. Der Klemmer saß schief, und das Gesicht war gerötet.

Mit fliegendem Atem und sich überstürzenden Worten, lebhaft gestikulierend, berichtete er das Unglück, von dem Wiegandt schon Liselotte erzählt hatte.

„Beide Pferde und die Maschine, sagen Sie?" fragte Heinz erschrocken. „Aber wie konnte denn das nur geschehen? Die Geschichte fängt gut an, das muß ich sagen."

Sydonie hatte, in die Polster des Mietswagens zurückgelehnt, der Erzählung des Inspektors gelauscht und sein hübsches, frisches Gesicht mit Interesse gemustert. Auch die elegante Kleidung und die weibmännischen Formen gefielen ihr. Als er sie ansah, lächelte sie gönnerhaft. Den Unmut, der Heinz im Gesicht stand, beachtete sie nicht.

„Wir sprechen nachher noch darüber, Zeisewitz," verabschiedete er den Inspektor und fuhr, zu Sydonie gewandt, fort: „Ein schöner Schade und ein böses Omen für den Anfang."

Sie wollte beides nicht Wort haben und meinte lachend: „Ach, Heinz, was liegt an zwei Gäulen und einer erbärmlichen Maschine! Hin ist hin! Nun kaufst du eben zwei neue Pferde, und die Maschine ist doch auch nicht unersetzbar. Was ließe sich überhaupt auf der Welt nicht ersetzen? — Komm, Tante Elmsingen, wir müssen fort."

Heinz preßte die Lippen aufeinander und entgegnete nichts.

Tante Malve schüttelte diskret den Kopf.

„Auf Wiedersehen, Heinz!" rief Sydonie noch, als die Pferde schon anzogen.

Er nickte und winkte mit der Hand.

„Was ließe sich überhaupt auf der Welt nicht ersetzen!"

Mit diesem Gedanken ging Heinz ins Haus. Ja, was denn?

Freundschaft tauschte man gegen Liebe ein. Für die geräderten Pferde kaufte man zwei neue und eine andere Maschine bekam man auch.

Er lächelte bitter und gereizt.

Was ließe sich nicht ersetzen!

5. Kapitel.

Als Heinz am nächsten Morgen von einem unruhigen Schlaf erwachte, kamen ihm die Erlebnisse des gestrigen Tages langsam in die Erinnerung zurück. Am schärfsten und rücksichtslosesten drängte sich sein Versprechen durch die bunte Reihe der Ereignisse, schob alles beiseite und stellte sich mit mahnendem, starrem Blick vornan auf den ersten Platz.

Dies Versprechen!

War er denn bei Sinnen gewesen, als er es seiner Braut gab? Das Ganze erschien ihm heute, bei ruhiger, unbeeinflußter Ueberlegung, als eine groteske Lächerlichkeit, die nicht im Ernst aufrechtzuerhalten war.

Dann aber brach er sein Wort, wenn es ihm auch nur die Leidenschaft einer schwachen Stunde abgerungen hatte.

Was tun!

Unter dem Suchen nach einem Ausweg verging ihm der Tag. Ein endlos erscheinender, grauer Tag. Nirgends litt es ihn. Ruhelos durchwanderte er Schloß und Park. Stundenlang trieb ihn der Zwiespalt in seiner Seele durch die Felder. Müde und elend zerschlagen kehrte er am späten Abend heim. Die halbe Nacht durchgrübelte er, den Kopf in beide Hände gestützt.

Ein dunkles, unklares Gefühl schlich sich in seine Seele. Er wußte nicht, woher es kam und warum es kam. Aber es war da: Liselottens Freundschaft konnte ihm nichts ersetzen. Nichts! Und zur leisen Scham kam eine tiefe, bittere Reue über sein leichtfertiges Versprechen.

Dennoch entschloß er sich in vorgerückter Nachtstunde, die peinliche Angelegenheit am nächsten Tage so wie sein Wort ihn band, zu erledigen. Er sah als Mann keinen anderen Ausweg, obwohl er als Mensch bis zuletzt nach einem solchen gesucht hatte. —

Fast zur selben Stunde, in der Heinz zu einer Klarheit gekommen war, hatten auch in Liselottens Seele wogende Kämpfe ihr Ende gefunden. Nach der Begegnung mit Sydonie hatte sie zuerst nur die immerwährende Lüge gesehen und nichts gefunden, was sie davon befreien konnte. Aber ihre ganze ehrliche Natur bäumte sich dagegen auf und zwang sie zur Wahrheit. Mit Entsetzen dachte sie an Heinzens bevorstehende Hochzeit, zu der sie eingeladen werden sollte. Seelische Erschütterungen waren dabei unausbleiblich. Vielleicht kam Heinz auch bald wieder, um sie mit nach Lindeneck hinüberzunehmen, wo sie dann wohl ähnlichen peinlichen Szenen ausgesetzt war, wie sei ihrem ersten Dortsein. Und schließlich der spätere dauernde Verkehr zwischen Lindeneck und Driebusch!

Nein, sie würde das alles nicht ertragen. Darum Befreiung davon auf alle Fälle! Und da saß sie nur einen Weg: Sie mußte zwischen sich und Heinz einen bleibenden Wall errichten. Der erste Gedanke daran ließ sie erzittern und goß ihr tiefe Wehmut in die Seele. Aber je länger sie ihn erwog, desto mehr erkannte sie darin die einzige Lösung — wenngleich sie sich nicht verhehlte, daß der befreiende Schritt selbst eine Lüge bedeutete. Immerhin! Lieber diese einmalige letzte Unwahrheit, als ein ganzes Leben voller Verstellung.

Ja, er sollte von diesem letzten Zusammensein nichts weiter mit hinwegnehmen, als die eine Erkenntnis: Nun steht zwischen uns der breite Strom des Fremdseins, über dessen graue Fluten keine Zeit eine Brücke schlagen wird. — Nur fest sein bei diesem Scheiden. Nur fest, ganz fest!

Und als sie wußte, was sie wollte, schuute sie sein Kommen herbei, — damit erst alles darüber sein möchte. — — —

Dennoch erschrak sie, als Heinz am nächsten Vormittage in der zehnten Stunde in den Hof ritt und vor dem Herrenhause aus dem Sattel stieg. Sie war gerade in der Küche und zuckerte Erdbeeren für den Mittagstisch ein. Als Heinz aber den Flurschritt, band sie die weiße Wirtschaftsschürze ab und trat in die offenstehende Küchentür.

Sie erschrak, als sie in sein bleiches, übernächtigtes Gesicht sah. — War dies das Glück? —

Er hatte sie noch nicht bemerkt und blickte sich scheu um, als sie seinen Namen in Verbindung mit einem Gutenmorgengruße nannte.

Ein wildes, wehes Gefühl durchzuckte ihn, daß es von heute ab mit der Freundschaft ein Ende haben solle. Und derselbe Schmerz bohrte an ihrer Seele.

Wie sollte er es ihr nur sagen, — wie sie sich ihm eröffnen?

„Nur nicht gleich!" dachten beide. Und das „Wann" erwogen sie mit quälender Ungewißheit.

Es kam eher, als sie es glaubten. — —

Heinz erwiderte ihren Gruß und zwang sich zu einem Lächeln, das harmlos sein sollte. Aber seine Züge erschienen unter dem Druck der Seele verzerrt.

„Wunderst du dich nicht, daß ich schon zu so früher Stunde in Driebusch bin?" fragte er endlich.

Sie fand trotz allem ein Scherzwort. „Eigentlich ja, Heinz. Ich bin erstaunt, daß du schon so früh aus den Federn bist. In Lindeneck geht die Sonne gewöhnlich später auf, als in Driebusch."

„Sie ist so vollkommen ahnungslos," dachte er, „wie soll ich ihr das Ungeheuerliche nur sagen?" Dann meinte er:

„Manchmal hat man seine Gründe, früh aufzustehen. Hast du einen Augenblick Zeit für mich?"

Sie sah ihn erstaunt an. Kam er schon wieder, um sie nach Lindeneck zu holen? Sie vermutete es und beschloß, es dazu nicht mehr kommen zu lassen. Wie hilfesuchend wanderten ihre Blicke durch den Flur, ehe sie reden konnte. Die lachende Frühlingssonne schickte ein paar verlorene Strahlen durch das dichte Blättergewirr des wilden Weins vor den Fenstern. Sie rannen wie flüssiges Gold über die bunten Fliesen und zeichneten an der gegenüberliegenden Wand scharfbeschattete Ringe. Liselottens Augen sogen sich förmlich fest an ihrem hellen Schein und sahen nun ihn. Nach einem tiefen Aufatmen sagte sie endlich schroff, so schroff, wie sie in ihrem ganzen Leben noch nicht zu Heinz gesprochen, und die Stirn leicht runzelnd:

„Eigentlich habe ich keine Zeit. Ich bin gerade beim Einzuckern von Erdbeeren, habe auch noch so viel anderes zu tun."

„Wir werden die Angelegenheit, die mich hierher führt, in wenigen Minuten erledigt haben. Dann gehe ich sofort. Wollen wir nicht in ein Zimmer treten?"

Sie schritt ihm voraus, öffnete die erste beste Tür, ohne zu überlegen, und trat hinter ihm in das kleine Gemach, — das Zimmer, in dem sie einst als Kinder bei schlechtem Wetter und im Winter gespielt hatten.

„Nein, hier nicht," sagte sie angstvoll, während ihr Auge durch den Raum schweifte, und wollte zurück.

„Das ist ja ganz egal, wo wir sind."

Da kam es wie ein Trotz über sie, wie ein wilder, wilder Trotz. „Du hast recht, es ist ja ganz egal," murmelte sie wie abwesend und lehnte sich, die Lippen fest zusammenpressend, gegen das Fenster.

Heinz schloß die Tür und schritt, ohne zu sprechen ein paarmal auf und ab. Dabei musterten seine Blicke jeden Gegenstand im Zimmer. Dort stand der kleine Spieltisch, dort ein bunter Reisen. — — — In einem Regal lagen Bilder- und Märchenbücher aufgeschichtet. An den Wänden hingen ein paar Netze mit Bällen und einzelne Bleistiftzeichnungen, die er einst als Knabe für sie angefertigt hatte. . . .

Alles noch so, wie früher. Gerade so, als wenn sie wie an einem Regentage in dies Zimmer geeilt waren, um bei harmlosem Spiel frohe Stunden zu verleben. Es war Heinz, als wenn nur ein Gestern zwischen jenen Tagen und dem Heute läge, als wenn sie noch die lustigen, fröhlichen Kinder wären. Ein wunderliches Gefühl überkam ihn, ein wehes, bitteres Empfinden schnürte ihm die Kehle zusammen . . . . Hier, in diesem trauten Raum, sollten sich ihre Wege voneinander lösen? . . . . Hier wollte er sie verletzen? . . . . O, das war ja eine Ironie, wie sie grausamer nicht gedacht werden konnte!

Nein, hier vermochte er es nicht!

Und als Liselotte noch immer am Fenster stand, wartend, daß er endlich beginnen sollte, bat er: „Wir wollen doch lieber in ein anderes Zimmer oder in den Park gehen."

„Wozu, Heinz? Du wolltest es ja vorhin nicht, weshalb nun mit einem Male? Es ist ja ganz egal, wo wir sind."

Sie sprach in einem kühlen, gleichgültigen Ton zu ihm und mußte doch ihre ganze Willenskraft zusammenraffen.

(Fortsetzung folgt).

legenheit zum Erwerb von Mengen bis zu 2 Zentner wird jedoch verhältnismäßig wenig Gebrauch gemacht. Der Magistrat hat deshalb aufgefordert, bis morgen den Bedarf für die Zeit bis zum 1. August bei ihm zu bestellen, widrigenfalls auf Versorgung durch die Stadt nicht zu rechnen ist. Auch diejenigen haben sich zu melden, die ihren Bedarf nach und nach abzuholen beabsichtigen. Näheres ergibt die Bekanntmachung im Anzeigenteil.

— **Fleischsendungen an die Feldgrauen verboten?** Wir lesen in der „Voss. Ztg.": „Eine merkwürdige Bekanntmachung erläßt die „Vogtei" Warnemünde. In ihr heißt es: „Jede Ausfuhr von Fleisch und Fleischwaren aus dem Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin ohne zuvorige Genehmigung der Landesbehörde für Volksernährung ist verboten. Es ist mithin auch verboten, an Angehörige außerhalb Mecklenburg-Schwerins Fleischwaren in Postpaketen zu senden. Es ist verboten, Fleischwaren ins Feld zu senden! Die Warnemünder Einwohnerschaft, insbesondere die Schlächter und Kaufleute, müssen jetzt vor allen Dingen bestrebt sein, die Ernährung der zu erwartenden Badegäste sicherzustellen." — Also die Vogtei Warnemünde will Feldsendungen an die Truppen, die außer für das übrige Deutschland auch für die hochwohllöbliche Vogtei kämpfen, verhindern."

— **Die Achselstücke der in Paderborn stehenden 8. Husaren** haben in den letzten Tagen die Bewohner unserer Stadt in erhöhtem Maße in Anspruch genommen. Auf diesen sollte sich nach langer, langer Zeit wieder der Namenszug des Herrschers einer uns feindlichen Macht wieder befinden. Das ist richtig! Sämtliche Angehörige des Regiments tragen jetzt wieder das „R II" auf den Achselstücken. Von einem Verbot, das Abzeichen zu tragen, kann in keiner Weise gesprochen werden, obwohl das germanische Empfinden zu Anfang des Krieges gegenüber diesem Zeichen scharf in die Erscheinung trat. Um keine Unklarheit bestehen zu lassen, ist Befehl gegeben, das Abzeichen zu tragen. Im übrigen hat das hessische Regiment, das den gleichen Namenszug führt, diesen während des Krieges weitergetragen.

— **Zur freiwilligen Abgabe von Speck und Fettwaren** fordert der Kreisausschuß des Landkreises Bielefeld die Kreiseingesessenen auf. Er sagt in seinem Aufruf, der auch für Lippe vorbildlich sein sollte, folgendes:

Kreiseingesessene!

Der Bedarf an Speck und Fettwaren in den industriellen Vorortgemeinden ist ganz außerordentlich groß.

Zahlreich ist die Zahl der Familien, die nicht selten jeglichen Fettes bar, und nur unter den größten Einschränkungen ihr Dasein fristen können.

Hier muß unter allen Umständen Wandel geschaffen werden. Der Ueberschuß der ländlichen Gemeinden muß für die bedrängten Vorortsgemeinden nutzbar gemacht werden und sichergestellt werden.

Angesichts dieser Notlage fordern wir sämtliche Besitzer von Fett-, Speck und Räucherwaren auf, jede nicht unbedingt zum Durchhalten der eigenen Wirtschaftsangehörigen erforderliche Menge gegen Bezahlung abzugeben, einerlei, ob in Form von Speck oder Schmalz, ob in Wurst oder Schinken.

Besonders erwünscht ist Fett und Speck. Jede selbst die kleinste Menge wird gern genommen. Viel Wenig bringt auch ein Viel.

Wir bitten jeden Besitzer, unter seinen Beständen sorgfältig Umschau zu halten, und alle nur irgend entbehrlichen Mengen abzugeben. Gilt es doch Notstände im eigenen Kreise zu beheben.

Der Kreisausschuß rechnet auch hier auf die oft bewährte Bereitwilligkeit der Bevölkerung.

Die Leiter der Schulen werden in den allernächsten Tagen Rundfrage halten. Ueber die bereitgestellten Mengen wird alsbald vom Kriegswirtschaftsamt verfügt werden.

Bezahlt werden die Höchstpreise, wie sie in unserer Anordnung vom 7. März cr. festgelegt sind. Die Zahlung selbst erfolgt durch die Gemeindevorsteher spätestens 5 Tage nach Ablieferung der Bestände.

Nun frisch ans Werk! Die Sache leidet keinen Aufschub, da in diesem und den beiden folgenden Monaten die Not am größten ist.

Bielefeld, den 25. Mai 1916.

Der Kreisausschuß des Landkreises Bielefeld.
Dr. Beckhaus.

— **Ein Nachtrag zu der Bekanntmachung über Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgespinste** (Nr. W. II. 1800/2. 16. K. R. A.) ist am 26. Mai 1916 erschienen, durch den einige Bestimmungen der früheren Bekanntmachung Abänderungen erfahren haben. Insbesondere sind verschiedene der in den Preistafeln verzeichneten Preise einer notwendig gewordenen Veränderung unterzogen worden. Der Wortlaut des Nachtrages ist bei den Polizei-Behörden einzusehen.

— **Ein Nachtrag zu der Bekanntmachung vom 23. Dezember 1915** — W. III. 1577/10. 15. KRA. — betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Bastfasern (Jute, Flachs, Ramie, europäischer Hanf und überseeischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern ist am 26. Mai 1916 erschienen, der am 1. Juni 1916 in Kraft tritt. Durch diesen Nachtrag haben die §§ 1, 2, 3 und 5 der früheren Bekanntmachung eine abgeänderte Fassung erhalten. Insbesondere ist die Beschlagnahme auf die bisher beschlagnahmefreien Bastfaserrohstoffe und Garne ausgedehnt worden, welche nach dem 25. Mai 1915 aus dem Auslande und auf die Rohstoffe, welche zwischen dem 25. Mai und 1. September 1915 aus Belgien eingeführt sind. Die nach dem 1. Januar 1916 aus dem Auslande eingeführten Rohstoffe und Garne bleiben jedoch beschlagnahmefrei. Auch das Verarbeitungsverbot für Garn-Nummern ist ausgedehnt worden. Während die Herstellung von Nähgarnen und Nähzwirnen aus Bastfaserrohstoffen verboten ist, bleiben fertige Nähzwirne beschlagnahmefrei. Die Bekanntmachung enthält eine Reihe besonderer Uebergangsvorschriften. Der Wortlaut der Bekanntmachung, der für Interessenten von Wichtigkeit ist, ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

— **Keine Beurlaubung kriegsverwendungsfähiger Landwirte.** Das stellvertretende Generalkommando in Hannover gibt bekannt, daß infolge großer Ersatzanforderungen des Feldheeres von der Einziehung kriegsverwendungsfähiger Landwirte nicht mehr abgesehen werden kann. Eine Beurlaubung solcher Landwirte in dem bisherigen für die Frühjahrsbestellung erweitertem Umfange ist in den nächsten Monaten, insbesondere zur Heuernte, nicht möglich. Nötigenfalls muß nunmehr in größerem Umfange als bisher durch Bildung von Arbeitsgemeinschaften oder in anderer Weise die weitere Landbestellung und Hereinbringung der Heuernte und dgl. gesichert werden. Zur Organisierung solcher Gemeinschaften wird das Generalkommando, soweit irgend möglich garnisondienstfähige Landwirte zur Verfügung stellen; es ist aber ausgeschlossen, daß Landwirte lediglich für die eigenen Betriebe beurlaubt werden, das gilt im wesentlichen auch für die Haupterntezeit.

— **Verbot der Versendung von Streichhölzern und anderen feuergefährlichen Gegenständen in Postsendungen, insbesondere in Feldpostsendungen.** Vor der verbotswidrigen Versendung von Streichhölzern, Benzin, Aether, Calciumkarbid und anderen leicht entzündlichen Gegenständen mit der Post, insbesondere mit der Feldpost, kann nicht oft genug gewarnt werden. Die im Verlaufe des Krieges vorgekommenen zahlreichen Brandunfälle in den mit Feldpostsendungen beladenen Eisenbahngüterwagen zeigen leider, daß die Bekanntmachungen und sonstigen Hinweise in dieser Angelegenheit vielfach immer noch nicht die genügende Beachtung finden, und daß nach wie vor feuergefährliche Gegenstände den Feldpostsendungen beigelegt werden. Gewiß sind Feuerzeuge und Streichhölzer unentbehrliche Gebrauchsmittel für den Soldaten im Felde. Es gibt aber völlig ungefährliche Feuerzeuge mit Feuerstein und Zündschnur, die sich zur Versendung mit der Feldpost eignen. Streichhölzer hingegen brauchen nicht in das Feld gesandt werden, diese können die Soldaten an der Front von den Proviantdepots und Marketendern beziehen. Nach § 5 der Postordnung ist die Versendung von Gegenständen, deren Beförderung mit Gefahr verbunden ist, namentlich aller durch Reibung, Luftzudrang, Druck oder sonst leicht entzündlichen Sachen, sowie ätzender Flüssigkeiten, mit der Post verboten. Zu diesen Gegenständen gehören auch Streichhölzer. Wer derartige Sachen unter unrichtiger Angabe oder mit Verschwiegenheit des Inhalts aufgibt, hat — vorbehaltlich der Bestrafung nach den Gesetzen — für jeden entstandenen Schaden zu haften. Die Mahnung, die Versendung solcher verbotenen Gegenstände mit der Post unbedingt zu unterlassen, wird daher nachdrücklich wiederholt und zugleich erneut darauf hingewiesen, daß Zuwiderhandlungen nach § 367 unter 5 a. St. G. B. strafbar sind und im Betretungsfalle ausnahmslos gerichtlich verfolgt werden.

— **Das Verschieben von Briefen und Postkarten in Drucksachensendungen** bildet fortgesetzt die Ursache unliebsamer Briefverschleppungen und Briefverluste. Ungeachtet der wiederholten Ermahnungen durch die Presse und trotz unmittelbarer Einwirkung der Postanstalten auf die Absender werden viele Drucksachensendungen leider immer noch in so mangelhafter Verpackung zur Post eingeliefert, daß sie leicht zu Fallen für kleine Sendungen werden. Als besonders gefährlich in dieser Beziehung erweisen sich, wie wiederholte Feststellungen bestätigen, die häufig zur Versendung von Drucksachen benutzten offenen Briefumschläge, bei denen die Absender die am oberen Rand oder an der Seite vorhandene Klappe nach innen einschlagen. In den dadurch entstehenden Spalt verschieben sich unbemerkt Briefe, Postkarten usw., die dann in der Drucksache oft weite Irrfahrten machen. Im eigensten Interesse des Publikums muß eindringlich davor gewarnt werden, die Klappe solcher Umschläge nach innen einzuschlagen; viel besser ist es, die Klappe über die Rückseite des Umschlags lose überhängen zu lassen. Als recht zweckmäßig haben sich Umschläge bewährt, die an der Verschlußklappe einen zungenartigen Ansatz haben, der in einen äußeren Schlitz des Umschlages gesteckt wird. Sie sichern den Inhalt vor dem Herausfallen und verhindern das Einschieben anderer Sendungen; ihre möglichst ausgedehnte Verwendung ist im allgemeinen Interesse zu wünschen. Verhältnismäßig häufig verschieben sich auch Briefe usw. in Zeitungen, die unter Streifband verschickt werden. Es ist dringend zu raten, die Streifbänder so fest wie möglich um die Zeitungen zu legen, nachdem diese umschnürt worden sind.

— **Gar bald im Tode gefolgt ist ihrem Gatten Frau Ida Zintgraff,** deren sterbliche Ueberreste am letzten Sonnabend an der Seite ihres Lebensgefährten zur letzten Ruhe gebettet wurden. Aehnlich wie ihr Gemahl war auch sie stets bemüht, des Lebens Elend in vielen Familien der Stadt zu lindern und manche von diesen betrauert die gütige Geberin, die von ihrem Wohlstand recht ausgiebig guten Gebrauch machte. Auch sie wird, gleich dem Gedenken an ihren Gatten, fortleben in dankbaren und Freundesherzen.

— **Nachruf.** Mit dem gestern nachmittag zu Grabe geleiteten Postsekretär a. D. Fuß ist ein Mann aus dem Leben geschieden, der sowohl durch seine langjährige Tätigkeit auf dem hiesigen Postamt, als auch durch seine eifrige Unterstützung und Förderung aller kirchlichen Bestrebungen, sowie durch sein freundliches, zuvorkommendes Wesen den meisten älteren Bewohnern Detmolds und über dessen Weichbild hinaus bekannt sein dürfte. Bei den öffentlichen Gottesdiensten fehlte er selten, aber auch darüber hinaus suchte er tätig zu sein und für die Sache seines Herrn zu wirken und zu werben, wie und wo er konnte. Seine Lieblingsbeschäftigung in seiner freien Zeit war die Arbeit im Jünglingsverein. Ihn hat er mit dem verstorbenen Herrn Konsistorialrat Thelemann gegründet und unter dessen Leitung ihm das erste Heim am Walle verschafft. Als dieses sich zu klein erwies, hat er nicht geruht und gerastet, bis er das jetzige große Vereinshaus fertig hatte. Was er da geleistet, bei Wind und Wetter durch die umliegenden Dörfer gestreift ist, die Landwirte gebeten und willig gemacht hat, unentgeltlich Steine zum Vereinshausbau heranzufahren, ist nur wenigen bekannt. Als er sein Ziel erreicht hatte, ließ er sich pensionieren, um sich nun ganz seinem Werke zu widmen und die Leitung des Hauses selbst zu übernehmen. Nach wenigen Jahren traf ihn ein harter Schlag durch den Tod seiner Frau. Seitdem ruhte die ganze Last des Hauses allein auf seinen Schultern, die so schwer wurde, daß er die Leitung desselben schließlich jüngeren Kräften überlassen mußte, welche die Er- und Unterhaltung des Hauses auf breitere Grundlagen stellten. Die Trennung von seinem Lebenswerk ist ihm sehr schwer geworden und den Schmerz darüber hat er nie ganz überwunden. Aus der Tätigkeit herausgenommen, vereinsamte sein Leben. Politisch bekannte sich der Entschlafene zur konservativen Partei, deren treues Mitglied er bis zu seinem Ende gewesen ist. So lange das Vereinshaus stehen wird, wird der Name Fuß damit verbunden bleiben und ihn ehren. Noch ehrenvoller und dauernder aber ist die Eintragung seines Namens in das Buch des Lebens; denn man darf zuversichtlich hoffen, daß ihm der Treue Lohn von seinem Gott geworden ist. Sein Andenken bleibe im Segen!

— **Im Handelsregister** ist zu Nr. 19, Sinalco Aktiengesellschaft in Detmold, eingetragen, daß die Prokura des Wilhelm Pollack erloschen ist.

— **Die Höchstpreise für Eier** sind in einigen Verwaltungsbezirken des Landes festgesetzt und betragen für Stadt Bad Salzuflen und die Verwaltungsämter Schötmar und Brake für Händler 14 Pfg. pro Ei oder 1,35 pro Pfund, und für Verbraucher 16 pro Ei oder 1,55 ℳ pro Pfund. Es kommt täglich vor, daß Landwirte weit über den Höchstpreis Eier verkaufen und begründen dies damit, daß ihnen diese Preise freiwillig bezahlt werden. Wir weisen bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß sich der Verkäufer selbstverständlich auch dann strafbar macht, wenn er die höheren Preise freiwillig angeboten bekommt. Eine Forderung braucht nicht vorzuliegen. Außerdem sei noch mitgeteilt, daß stets die Preise in Frage kommen, welche für den Erzeugungsort festgelegt worden sind. Wir möchten dies Verwerfliche der Verkäufer feststellen und die zuständigen Stellen dringend ersuchen, im Interesse der Allgemeinheit eine scharfe Kontrolle durchzuführen. Unsere Landesregierung möchten wir bei dieser Gelegenheit ebenfalls um den recht baldigen Erlaß einer allgemeinen Höchstpreisfestsetzung für das ganze Land angehen. Das bisher geübte Verfahren, nach dem ein Teil des Landes den Höchstpreisen unterstellt ist und ein anderer Teil nicht, führt zu den größten Unzuträglichkeiten und bedarf dringend und schnellstens der Abänderung.

— **Sommertheater.** Heute, Montag, Festvorstellung: „Minna von Barnhelm". Am Mittwoch, den 31. d. Mts., gelangt der neueste Lustspielschlager von Burg und Laufstein: „Herrschaftlicher Diener gesucht", zum ersten Mal zur Aufführung. Ueber diese entzückende Novität lesen wir im „Wiener Fremdenblatt": Das Stück steht auf der Höhe der besten Schwänke Blumenthal-Kadelburgscher Muse. Wie diese beiden Dichter-Kompagnons, so haben es auch Burg und Laufstein verstanden, eine lustige, fesselnde Handlung zu schaffen, die mit gutem Witz und wirksamer Situationskomik ausgestattet ist, sich aber frei von der Zote hält. „Du sollst und mußt lachen", das ist die Parole, nach der die Verfasser des Stückes gearbeitet haben. Man muß es den Verfassern lassen, sie haben mit ihrem Schwank, der in der Jetztzeit spielt, und bei dem auch der Schützengrabenhumor nicht fehlt, ein Werk geschaffen, vorzüglich geeignet, sorgenvolle Gedanken und Stimmungen der Kriegszeit zu verscheuchen. Es ist in der Tat nicht verwunderlich, wenn der Schwank in Berlin mehr als 100 Aufführungen erlebte.

— **Die schöne Sommerzeit** scheint nicht überall Anklang gefunden zu haben, denn wie man beobachten kann, haben Viele trotz der amtlichen Erlasse die alte Zeit beibehalten. Insbesondere hat man in Landwirtekreisen die alte Zeit beibehalten und begründet dies damit, daß die Sommerzeit sich für die Landwirtschaft nicht eignet.

— **Zur Deckung des Zuckerbedarfs** weisen wir darauf hin, daß die in diesen Tagen auch in der Landeszeitung veröffentlichte Anordnung der Lippischen Wirtschafts-Gemeinschaft, wonach die für den Monat Mai ausgegebenen Zuckerkarten auch im Monat Juni 1916 Gültigkeit behalten, nicht in dem Sinne auszulegen ist, daß auf die Maikarten einmal im Mai und außerdem im Juni Zucker verabfolgt werden darf. Die Anordnung ist nur erlassen, um denjenigen Personen, welche wegen des im Mai herrschenden Zuckermangels ihre für Mai gültige Zuckerkarte nicht ausnutzen konnten, die Möglichkeit zu geben, auf die Karte den im Mai nicht gekauften Bedarfsanteil im Juni anzufordern. Auf jede Karte darf nur einmal 1 Kg. Zucker gekauft und verabfolgt werden. Für den Monat Juni sind besondere Karten ausgegeben.

— **Der Befehl aus dem Schützengraben!** Die beispiellos hohen Ferkelpreise hatten einigen Frauen von Landwehrleuten in der Umgegend von Lage Veranlassung gegeben, ihren Männern im Felde die Mitteilung zu machen, daß das liebe Borstenvieh gar zu toll im Preise gestiegen sei. Sie hatten auch den Namen der Verkäuferin, deren Ehemann ebenfalls im Felde ist, angegeben. Zufälligerweise befand sich dieser Ehemann auch bei der Truppe, bei welcher die Ehemänner der Frauen sich befanden, die sich so bitter über die hohen Ferkelpreise beklagt hatten. Im Augenblick schlossen sich die Krieger zu einem Kriegsrat zusammen, zu welchem auch der Vorbesitzer der Schweinchen eine höfliche Einladung erhielt. Das Endergebnis der Beratung war ein „Befehl aus dem Schützengraben an meine liebe Frau", in dem angeordnet wurde, daß den Kriegerfrauen die Ferkel zu bedeutend herabgesetzten Preisen überlassen und das schon vereinnahmte Mehr den Käuferinnen zurückzuzahlen sei. Und so geschah es auch!

Lemgo.

— **Eine Stadtverordnetensitzung** mit folgender Tagesordnung findet am Montag, den 29. Mai, abends 8 Uhr, statt. 1. Abnahme der Stadtrechnung für 1914. 2. Voranschlag für 1916. 3. Abnahme der Jagdpachtrechnung für 1914. 4. Aenderung des Ortsstatuts über die Hundesteuer.

Bad Salzuflen.

— **Vom Blitz getroffen** wurde bei dem in der Nacht zum Freitag tobenden Gewitter ein Soldat des hiesigen Ersatz-Bataillons, der an der alten Möbelfabrik Wache stand. Die Ablösung fand den Wachtposten in betäubtem Zustande vor. Er soll auch körperlich verletzt sein. Der Verunglückte wurde in das Hoffmannsstift überführt.

— **Vom Bade.** Die Kurliste Nr. 4 weist bis zum 24. Mai 4166 Kurgäste nach. Es wurden 36 394 Kurformen abgegeben.

Horn.

f. **Fußballwettspiele.** Am Sonntag, den 28. d. M., fanden trotz der regnerischen Witterung die beiden angesetzten Wettspiele statt. Die 2. Mannschaft Horn spielte gegen die 1. Mannschaft des Präparanden-Klubs Detmold. Bis zur Halbzeit standen die Spiele O x O. Gleich nach Halbzeit zeigte sich die Stürmerreihe Detmold gewandt und erzielte einen Treffer in den Kasten des Fußballklubs Horn. Das Spiel endete O x 1 für Detmold. — Das Wettspiel der 1. Mannschaft Horn gegen die 1. Mannschaft der Spielervereinigung Detmold brachte, wie vorauszusehen war, eine große Zuschauermenge zum Sportplatze. Beide Vereine stellten gute Spieler zum Kampfe auf und es kam zu spannenden Augenblicken, bei der sich die Stürmerreihe Horn als überlegen herausstellte. Das sehr interessante Spiel endete mit dem Resultat 1 x 3 für den Fußballklub Horn gewonnen. Beide Vereine haben ihr bestes getan. — Am kommenden Mittwoch, den 31. d. Mts., findet in der Röwe'schen Gastwirtschaft um ½9 Uhr abends eine wichtige Vereinsversammlung statt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erforderlich.

Blomberg.

— **Die Einsperrung der Tauben** ist vom Magistrat angeordnet.

— **Der Magistrat hat ein Verbot erlassen,** daß Gänse nicht frei auf der Straße umherlaufen dürfen.

— **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde in Istrup verübt. Den Dieben fielen Wurst und Fleischwaren in die Hände. Man ist den Tätern auf der Spur.

— **Ein schweres Gewitter** ging Freitag nacht über unserer Stadt nieder; es dauerte von 9 Uhr abends bis 2 Uhr nachts. Einige elektrische Leitungen wurden beschädigt. Der Regen richtete keinen Schaden an.

Amt Detmold

Haustenbeck, 29. Mai. Der Lehrer Diekmann hier ist zum dritten Stellvertreter des Standesbeamten für das Standesamt Amt Detmold III ernannt worden.

Amt Schötmar.

Schötmar, 29. Mai. Unter dem auf der Weide in der Königsmarsch befindl. Rindviehbestande der Fa. Herz Silberbach hier ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Schötmar, 29. Mai. (Silberhochzeit.) Am heutigen Tage begeht das Ehepaar Maurer Wilhelm Lambracht und Frau, Alteleichstraße, das Fest der Silberhochzeit. Herzlichen Glückwunsch!

Schötmar, 29. Mai. Gestern morgen gelang es einem Wachtposten auf dem Marktplatz 3 Russen festzunehmen. Diese wurden zur Wache gebracht und von dem Leutnant Balling ins Verhör genommen. Sie gaben an, von einem Arbeitskommando im Braunschweigischen entlaufen zu sein und seien gewillt, wieder nach dem Gefangenenlager in Hannover zu gehen. Nachdem ihnen dann in der Küche Essen verabreicht war, wurden sie dem Bataillon in Salzuflen überwiesen.

Amt Horn.

Meinberg, 29. Mai. Ueber den Nachlaß des cand. phil. Wilhelm Klamroth in Bad Meinberg wird heute, am 25. Mai 1916, vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Gerichtsvollzieher Capelle in Horn ist zum Konkursverwalter ernannt worden.

Morgen-Depeschen.

Eigene Drahtnachrichten der Lipp. Landes-Zeitung.

Vom Hofe.

wtb. Berlin, 29. Mai. Der Kaiser, die Kaiserin und die Herzogin von Braunschweig nahmen gestern vormittag an dem Gottesdienst in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-Kirche teil. Nachmittags besuchten beide Majestäten und die Herzogin von Braunschweig auf dem Güterbahnhofe Wilmersdorff-Friedenau einen Zug österreichisch-ungarischer Austauschverwundeten aus Rußland, der auf der Heimfahrt begriffen ist. Der Zug steht unter Leitung Sr. Exzellenz Rudolf Hardegg, Fürstenprior des Malteserordens.

Oberpräsident a. D. v. Wentzel †.

wtb. Kassel, 29. Mai. Gestern ist hier der frühere Oberpräsident der Provinz Hannover, Wirklicher Geheimer Rat Richard v. Wentzel im Alter von 66 Jahren am Herzschlage gestorben.

„Wann reift der Friede?"

tu. Berlin, 29. Mai. Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Georg Bernhard in der „Vossischen Zeitung" einen Artikel, in dem es zum Schluß heißt:

Dieser Krieg verbessert sich aber für uns von Tag zu Tag. Die kräftigen Waffentaten unserer österreichisch-ungarischen Verbündeten in Tirol sind noch nicht am Ende, auf ihre militärischen Folgen können wir die größten Hoffnungen setzen, und man darf wohl annehmen, daß sich an die militärischen Folgen vorläufig noch unabsehbare politische Konsequenzen reihen werden. Erst um die Zeit der Ernte der Feldfrüchte werden auch die ersten Früchte unserer Mühen, Sorgen und Siege, die in vielen Monaten und schweren Anstrengungen erkämpft wurden, reif für die politische Ernte werden.

Aus Holland.

tu. Amsterdam, 29. Mai. „Handelsblad", die Zeitung der Amsterdamer Großindustrie und des Handels, führt im gestrigen Leitartikel aus, daß Holland neuerdings in seinen kräftigen Friedenshoffnungen durch Poincarés und Greys Reden nicht gestört worden sei. Allmählich sei man in den neutralen Ländern doch zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Ansichten Greys und Poincarés, wonach Deutschland von seinen Feinden der Friede diktiert werden würde, recht tiefe Illusionen seien, die man je eher, desto besser, aufgeben sollte. Wie wäre es, wenn jetzt aus Frankreich und aus den Ländern der übrigen Alliierten die öffentliche Erklärung abgegeben würde, daß die Niederwerfung des Feindes nicht erzielt sei? (Berliner Tageblatt.)

Zu den Auslassungen Greys.

tu. Paris, 29. Mai. Die „Nation" glaubt aus den Worten Greys entnehmen zu können, daß England keineswegs einen Gebietswechsel in Aussicht genommen habe. Auch die Auslassungen Greys gegenüber dem amerikanischen Journalisten werden dahin verstanden: England wünsche einen Frieden ohne Landesübertragung gegen den Willen der Bevölkerung. (Frankfurter Zeitung.)

Englische Anfrage an Spanien?

wtb. Bern, 29. Mai. Der Madrider Vertreter des „Echo de Paris" verzeichnet in der Hauptstadt umlaufende Gerüchte, die er aber als falsch bezeichnet, wonach die Engländer ausdrücklich fordern, oder, wie andere behaupten, eine Anfrage wegen eines eventuellen Durchmarsches portugiesischer Truppen durch spanisches Gebiet nach Frankreich an die spanische Regierung gerichtet hätte.

Die Zahl der Internierten.

tu. Aus dem Haag, 29. Mai. Im englischen Oberhause antwortete Lord Newton auf eine Frage, daß seit Dezember 1914 628 britische Untertanen die Erlaubnis erhalten hätten, von Deutschland nach England zurückzukehren. Die Zahl der deutschen Freigelassenen betrug 1160. In englischen Internierungslagern befinden sich ungefähr 27 000 Deutsche, während in Deutschland (in Ruhleben) 4000 Engländer interniert sind. Weiter teilte Lord Newton mit, die britische Regierung habe vor einiger Zeit der deutschen Regierung den Vorschlag gemacht, die Altersgrenze für Internierungen von 55 auf 50 Jahre herabzusetzen und, falls die betreffenden Personen militäruntauglich seien, sogar auf 45 Jahre. (Frankf. Zeitung.)

Zu den Kämpfen in Tirol.

tu. Lugano, 29. Mai. In seinem gestrigen Leitartikel wiederholt der „Corriere della Sera" seinen Ruf nach Hilfe. Der Moment der einheitlichen Offensivaktion sei gekommen; die Alliierten müßten endlich die Initiative an sich reißen, wenn überhaupt der Endsieg gewonnen werden solle.

Der Petersburger Korrespondent desselben Blattes verlangt dringend eine schleunige Aufklärung der Oeffentlichkeit in Rußland. Rußland müsse von den heroischen Anstrengungen des italienischen Heeres in Südtirol unterrichtet werden.

tu. Lugano, 29. Mai. Die römischen Blätter machen den Versuch, die Aufmerksamkeit der Zentralmächte von Verdun und Tirol abzulenken, da sie von Gefahren erzählen, die den Mittelmächten auf dem Balkan drohten. Sie verbreiten die Nachricht, daß die Armee des Generals Sarrail jetzt durch 100 000 Serben verstärkt, energisch angreife.

tu. Lugano, 29. Mai. Die angebliche Drohung der Ententeoffensive in Mazedonien ist reiner Bluff. Das in Saloniki versammelte Ententeheer betrug 240 000 Mann. Hiervon gehen ab 20 000 Kranke und 40 000 Mann für den Trainbienst. 30 000 Mann, meist Australier und Neuseeländer, wurden in letzter Zeit nach Frankreich zurückbefördert, und der Rest des Heeres gilt als wenig kampffähig, da er schlecht genährt, gesundheitlich angegriffen und demoralisiert ist. Die Nachricht von der Ankunft von 100 000 oder mehr Serben ist gleichfalls unwahr. Alles in allem sind nur 6000 Serben von Korfu nach Saloniki gegangen. In Korfu stehen jetzt noch 100 000 Serben, wovon aber nur 39 000 kampffähig sind. (Berliner Tageblatt.)

Zu den Erfolgen der Oesterreicher.

tu. Budapest, 29. Mai. Franz Molnar drahtet dem „Az Est" aus dem k. und k. Kriegspressequartier über den Verlauf der Kämpfe in Tirol folgendes:

Da bei den Angriffen das Prinzip durchgeführt wird, daß die Infanterie erst dann stürmt, wenn die Artillerie die feindliche Stellung zerstört hat, sind die Verluste unererseits äußerst minimal. Ein stürmendes Regiment von 4000 Mann hatte bloß 50 Tote und Verwundete. Vor dieser Offensive ist die österreichisch-ungarische Artillerie nicht nur quantitativ größer geworden, sondern sie hat auch eine erstaunliche qualitative Entwickelung erfahren. Freilich bringen die Ententeblätter hierüber einstweilen falsche Berichte. Die für den Gebirgskrieg große Zahl an Gefangenen wird damit erklärt, daß durch den Angriff gleich die Hauptstellungen, welche die Aufgabe hatten, bis zur letzten Minute auszuharren, gewonnen wurden. So war es bei der Hauptverteidigungsstellung Soglio-Coston-Cotta. Derselbe Vorgang wiederholte sich bei der Festungslinie Vereno-Campolongo-Campolon, die gleichfalls als Hauptverteidigungslinie gedacht war. Hier unternahmen unsere Truppen einen mit wahrhaft elan vorgetragenen überraschenden Angriff, durchbrachen die Infanteriestellungen und drangen bis in die rückwärtigen Linien ein, wo sich die italienische Artillerie befand. Aus dieser Tatsache erklärt sich auch die große Beute an Geschützen. Die italienischen Kanonen fielen unversehrt in die Hände der Eroberer. Unter diesen befanden sich ziemlich viele 28-Ztm.-Haubitzen, die den österreichischen 30½-Ztm.-Mörsern entsprechen. Zu Nachhutgefechten kam es nur bei Borgo. Die Stimmung der österreichisch-ungarischen Truppen ist vorzüglich; sie ziehen in drückender Hitze vorwärts, — es wird mit deutscher Gründlichkeit und österreichisch-ungarischer Beweglichkeit gearbeitet.

tu. Lugano, 29. Mai. (Meldung des „Hann. Kur.") Nachdem gestern in Italien verbreitet worden ist, die österreichische Offensive sei aufgehalten, wirkt das Eingeständnis Cadornas von der Räumung des Monte Civeron niederdrückend. Diese Stimmung verschärft wesentlich die Anklagen gegen die Verbündeten, sodaß großzügige Erörterungen der Gesamtlage des Vierverbandes in Gang kommen.

Die Einheitlichkeit der Aktionen.

tu. Lugano, 9. Mai. Der Pariser Berichterstatter des „Secolo" wünscht dringend, daß in Zukunft eine größere Einheitlichkeit zwischen den militärischen Aktionen der Alliierten hergestellt werde, um eine gleichzeitige Offensive zu ermöglichen.

Großfeuer in der russischen Admiralität.

wtb. Berlin, 29. Mai. In der Petersburger Admiralität brach, dem „Lokalanzeiger" zufolge, am Donnerstagnachmittag ein gefährliches Großfeuer aus, das außerordentlichen Schaden verursacht hat. Unersetzliche Akten seien ein Raub der Flammen geworden. Der Marineminister Grigorowitsch sei mit knapper Not durch einen Sprung aus dem dritten Stockwerk entkommen. Sein Gehilfe Marawiew habe schwere Brandwunden erlitten. Man spricht von dem Racheakt eines früheren Beamten.

Die Flucht Gilberts.

wtb. Bern, 29. Mai. Pariser Blättern zufolge ist die Flucht des französischen Fliegers Gilbert aus der Schweiz nach Frankreich geglückt. Der Flieger befindet sich, wie der „Temps" berichtet, bereits auf französischem Boden.

Amerika gegen England.

wtb. Köln, 29. Mai. Die „Kölnische Zeitung" meldet unterm 28. Mai aus Washington, die amerikanische Note gegen die britischen Posträubereien sei sehr entschlossen im Ton, besonders infolge der in den letzten Tagen hinzugefügten Aenderungen. Die Absendung einer Note über die Rote Kreuz-Blockade werde erwartet. Die Aeußerungen des Reichskanzlers hätten dort einen sehr guten Eindruck gemacht.

Schwerer Unfall beim Radrennen.

wtb. Berlin, 29. Mai. Das gestrige Stundenrennen mit Schrittmachern im Sportpark Treptow wurde durch einen schweren Unfall beeinträchtigt, bei welchem der Schrittmacher Max Bauer eine schwere Schädelverletzung erlitt und schon vor seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Ein Fahrer erlitt einen Schlüsselbeinbruch.

Für den gesamten Inhalt verantwortlich Max Staercke.
Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Zittern wie Espenlaub.

Die Espe ist bekanntlich eine Pappelart, deren Blätterstiele seitlich zusammengedrückt und so lang und schmal sind, daß Stengel und Blätter schon beim geringsten Luftzuge ins Schwanken geraten, fast wie Menschen, wenn sie auf zu schwachen Füßen stehen. Dieser schwankenden, fast stets zitternden Bewegung dankt die Redensart „zittern wie Espenlaub" ihre Entstehung. Aber dieser an sich natürliche Hergang genügte der schöpferischen Einbildungskraft des Volkes nicht, dessen Denken und Fühlen in alter Zeit weit inniger mit der Natur verbunden war als heute; es legte ihm eine andere, sinnige Deutung unter: Als der Herr seinen Leidensweg nach Golgatha ging, neigten sich alle Pflanzen und Bäume vor dem Vorüberschreitenden, um ihm ihre Treue und Demut zu bekunden; nur die Espe gewann es in ihrem Hochmute nicht über sich, vor dem Göttlichen sich zu beugen. Da sah sie der Herr so ernst und durchdringend an, daß sie unter seinem mahnenden Blicke ihres weltlichen Hochmuts vergaß und zu zittern begann. Sie hat diesen Blick nie wieder vergessen, hat nie wieder zur Ruhe kommen können — sie zittert noch heute wie damals schon bei der leisesten Bewegung der Luft, weil sie in ihr den Atem des Herrn zu verspüren meint, der ihr zürnend naht. Sinniger noch erscheint die Begründung, die der Schotte diesem beständigen Zittern der Blätter gibt. Bei ihm erzittert sie nicht aus Furcht, sondern in unvergeßlichem Weh und Schmerz; denn ihr Holz nahm man, um daraus das Kreuz zu zimmern, an dem der Herr der Welt sein Leben aushauchte.

Söhns (Hannover).

Vermischtes.

Eine empfindliche Strafe für Preiswucher. Wegen unberechtigter Preissteigerung und Betrugs, zum Nachteil namentlich der minderbemittelten Bevölkerung, verurteilte, wie die „Köln. Volkszeitung" mitteilt, die Strafkammer in Elberfeld den Prokuristen Heinrich Lappe aus Barmen zu einem Jahr Gefängnis und 3000 Mk. Geldstrafe. Als Oelmangel eintrat, hatte Lappe einen Oelersatz hergestellt aus Pflanzenschleim und Selleriezusatz und das Produkt für 1.75 Mark das Liter verkauft. Der Herstellungspreis betrug etwa 30 Pfg., an Oel enthielt das Produkt keine Spur. Insgesamt soll Lappe etwa 4000 Liter fabriziert und größtenteils abgesetzt haben.

Glückliches Königsberg! Wie gemeldet wird, betonte in der Königsberger Stadtverordnetenversammlung Oberbürgermeister Koerte, daß Königsberg unter allen Städten des Reiches hinsichtlich der Versorgung mit Nahrungsmitteln, namentlich mit Fleisch, am besten dastehe.

Die Rüge des Landrats. Ein Gutsbesitzer P., der am 15. und 20. August 1914 Wachdienst beim Eisenbahnschutz leisten sollte, hielt sich fern. Der Landrat rügte öffentlich das Verhalten von P. und erklärte, es erscheine geboten, eine solche Gesinnungslosigkeit an den Pranger zu stellen. P. forderte den Landrat ohne Erfolg auf, seine Aeußerung zurückzunehmen. Nachdem auf Antrag das Amtsgericht beschlossen hatte, gegen den Landrat das Hauptverfahren wegen Beleidigung zu eröffnen, erhob die Kgl. Regierung zugunsten des Landrats den Konflikt. P. entgegnete, die Bürger seien nicht verpflichtet, den Bahnschutz auszuüben. Das Oberverwaltungsgericht erklärte aber den Konflikt für begründet und stellte das Verfahren gegen den Landrat ein. Nach dem Kriegsleistungsgesetz vom 28. Juni 1873 haben Gemeinden und Gemeindemitglieder Leistungen im militärischen Interesse auszuführen. P. sei zum Bahnschutz bestellt worden, er sei aber nicht erschienen. Da der Landrat die Verantwortung für die Leistung des Bahnschutzes trug, durfte er unter den obwaltenden Umständen energisch vorgehen, um zu verhüten, daß noch andere Personen außer P. sich der vaterländischen Pflicht entziehen. Es könne auch nicht in Abrede gestellt werden, daß das Verhalten von P. von einer gewissen Gesinnungslosigkeit zeuge.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Zeitgemäße Betrachtungen. ——

„Der Gedenktag".

Ein Dreibund wurde einst geschlossen, — doch Treue hielten sich nur zwei, — der dritte der Vertragsgenossen — fiel ab und trieb Verräterei! — Das war der Tag der größten Schmach, — als jener brach, was er versprach, — da er, vom Vierverband entmündigt, — an Treu und Glauben sich versündigt.

Da er dem „Freund" den Krieg erklärte — zur wunderschönen Maienzeit. — Und nun im Kampfgetöse jährte — sich dieser Tag der Schändlichkeit. — Und wiederum wie einst im Mai — erhob sich vorher ein Geschrei: — Italien wollte sich noch brüsten — und zum Gedenktag festlich rüsten.

Den großen Tag der Kriegserklärung, — wie wollte man ihn jetzt begeh'n, — das ganze Land geriet in Gärung — und wollte etwas Großes seh'n. — D'Annunzio übte sich im Schmäh'n, — Cadorna suchte Kriegstrophä'n, — die Festeshalle auszuschmücken — und Siegesfreude auszudrücken.

Schon klang durchs Land ein Festgeschmetter, — da plötzlich sank das Wetterglas. — Nicht günstig ist dem Fest das Wetter, — Cadorna konstatierte das. — Und von der Alpen-Felsenwand — hernieder in das welsche Land — kam es gebraust mit Donnerrollen — wie wenn des Schicksals Mächte grollen.

Hoch über Riesenfeuerschlünden — erhob sich stolz der Doppelaar, — von eis'gen Höh'n zu blum'gen Gründen — stieg siegreich Habsburgs Heldenschar. — Vernichtung für den Tag der Schmach, — dem Volke, das die Treue brach. — Kaum hörte es Cadorna brausen — da wandte sich der Held mit Grausen!

Es hat sich keinen Ruhm erworben — Italiens Heer wie Politik, — der große Festtag war verdorben, — da Habsburg stellt die Festmusik, — dem welschen Feinde, der Verrat — noch preisen will als große Tat. — Drum Doppeladler ziehe weiter — dahin im Siegeszug!

Ernst Heiter.

Literarisches.

Alt-Flandern, Brabant, Artois, Hennegau, Lüttich, Namur. Bilderband in Großquart mit rund 200 photographischen Aufnahmen von Städtebildern, Baudenkmälern jeder Art und Innenräumen aus Belgien und Französisch-Flandern. Mit einer durch alte Städtekupfer geschmückten kunstgeschichtlichen Einführung und eingehenden Anmerkungen herausgegeben von Professor Dr. Richard Graul, Direktor des städt. Kunstgewerbemuseums in Leipzig. Preis ℳ 2.20, kart., 3.30 geb. (Dachau, Roland Verlag). Jedem, der Belgien und Nordfrankreich kennt, oder jetzt dort weilt, wird dieses Werk Freude und Nutzen in gleichem Maße bringen. Es eignet sich deshalb besonders auch zum Versand an die Westfront. Der erstaunlich billige Preis ermöglicht die Anschaffung in den weitesten Kreisen.

Die Helden des Eisernen Kreuzes. Von dem bereits kurz von uns angekündigten großen Werk: „Die Helden des Eisernen Kreuzes", das im Eckart-Verlag, Berlin SW. 68, von Rudolf Presber herausgegeben wird, liegt jetzt ein prächtiger, wirklich vornehm ausgestatteter Prospekt vor, der ausgezeichnete Proben gibt von dem, was das Werk allen Trägern des Eisernen Kreuzes und dem deutschen Publikum überhaupt sein will.

Mehr Schularbeit — weniger Schularbeiten! Während der Kriegszeit verfaßt von Prof. Dr. Max Stock, weiland Direktor des Real-Gymnasiums zu Berlin-Schmargendorf. Mit einem Vorwort von Dr. Th. Lenschau, Direktor der Königl. Augustaschule zu Berlin. Oldenburg i. Gr., Verlag Gerhard Stalling 1916. 55 Seiten Oktav. Preis 90 Pfg. Die Forderung, den Schwerpunkt der Lernarbeit in die Schule zu verlegen, die häuslichen Arbeiten aber auf das Notwendigste zu beschränken, ist oft erhoben und im Grundsatz auch anerkannt worden. Gerade jetzt im Kriege gewinnt sie besondere Bedeutung.

„Das Weltall". Das 1. und 2. Heft des 16. Jahrganges der bilderreichen, astronomischen Zeitschrift „Das Weltall", Herausgeber Dr. F. S. Archenhold, Direktor der Treptow-Sternwarte, bringt auch diesmal eine Anzahl von Aufsätzen und Abhandlungen von ganz besonders fesselndem Inhalt. „Das Weltall", welches jetzt im Kriege in Lazaretten kostenlos verteilt wird, erscheint im Verlage der Treptow-Sternwarte und zwar zum Vierteljahrespreise von nur 3 ℳ. Auch Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen.

Oeffentlicher Sprechsaal.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Antwort auf den Sprechsaalartikel in Nr. 123.

Dem Artikel über den Honigpreis liegen offenbar irrige Anschauungen zu Grunde, die wir nicht unwidersprochen ins Land gehen lassen wollen.

1. Es wird die Frage gestellt: „Steht die Erhöhung des Honigpreises auf 1,50 ℳ pro Pfund für den von fleißigen Bienen herbeigeschafften Naturhonig im Verhältnis zu den erhöhten Produktionskosten?" Die Worte „für den von fleißigen Bienen herbeigeschafften Naturhonig" können (oder sollen?) den Eindruck erwecken, daß die Imker keine nennenswerten Produktionskosten und keine nennenswerte Arbeit haben, also ungerechtfertigter Weise zur Erhöhung der Honigpreise geschritten sind. Dazu sei bemerkt, daß man zwar in alten Zeiten die Bienen sich einigermaßen selbst überließ und überlassen konnte, da die Bienenweide eine wesentlich bessere war, als sie es heute ist, wo Rübsamen und Raps fast garnicht und Esparsette nur vereinzelt gebaut wird. Heute muß anders gewirtschaftet werden. So überwintert z. B. der Imker seine Bienen mit Zucker, und die Zuckerpreise sind während des Krieges um 50 Proz. gestiegen. Ein Transport der Bienen in die Heide erfordert gegen früher eine Mehrausgabe von 100—125 Proz. Vor dem Kriege rauchte der Imker sogenannten Rippentabak, wovon das Pfund 40 Pfg. kostete; heute rauchen die besseren Herren Raucher die Rippen der Tabakblätter, wohlverteilt in ihrem Rauchtabak, selber; die Imker erhalten keinen Rippentabak mehr und müssen auch Rauchtabak verwenden. Preissteigerung etwa 600 Proz. Ein Imker hat außerdem noch manche andere Ausgaben, z. B. für Kunstwaben und Gerätschaften, die auch nicht billiger geworden sind. Er verschleißt bei der Arbeit an den Bienen erheblich an seiner Kleidung (auch sie wurde teurer), denn die Imker müssen, wenn sie einen Ertrag erzielen wollen, sehr fleißig an den Bienen arbeiten. Daß man das sogar einem Artikelschreiber „vom Lande" sagen muß, hatten wir allerdings nicht bedacht, nur bei den „gnädigen Frauen" der Stadt war uns die Ansicht als geläufig bekannt, daß die Bienen den Honig holen und der Bienenzüchter dabei nichts zu tun hat. Wenn man nun sogar zugestehen wollte, daß, da heute alle in freien Betrieben geleistete Arbeit teurer als wie vor dem Kriege bezahlt werden muß, auch die Arbeit des Imkers davon nicht unberührt bleiben soll, so würde man eine Erhöhung von 1,10 ℳ vor dem Kriege auf jetzt 1,50 ℳ per Pfund, also um 37 Proz., nicht unbillig finden.

2. Der Bienenzüchter kann sich vom Honig nicht ernähren, er hat auch einen Bedarf an Eiern, Kartoffeln und Fleisch. Vor dem Kriege kostete das Pfund Honig 1,10 ℳ, das Pfund Eier im Sommer etwa 55 Pfg. Mann konnte also ein Pfund Honig gegen zwei Pfund Eier eintauschen. Und heute? Der Herr Artikelschreiber „vom Lande" möge uns ein Pfund Eier für ein Pfund Honig bieten — der Tausch wird diesseits mit Freuden eingegangen, obwohl wir uns dann um die Hälfte schlechter stehen als wie vor dem Kriege. Da wir hören den Einwand: „Eier sind wenige; vorhanden, Honig aber nicht." Das stimmt hinsichtlich des Honigs nicht, denn der Kunsthonig und der minderwertige amerikanische Honig, den die Städter so gerne 20 bis 30 Pfg. billiger als „feinsten Tafelhonig" unter Verzicht auf Naturware verkauften, ist verschwunden. Doch wir sind auch zu einem Tausch „Honig gegen Kartoffeln" bereit, deren Produktionskosten nach unserer Meinung zwar gestiegen sind, die aber in sehr reichlicher Menge vorhanden waren. Der Nachteil beim Tausch ist natürlich auf unserer Seite, trotz des erhöhten Honigpreises. Wir können in Ernst auch nicht annehmen, daß der Herr Artikelschreiber den Imkern zumutet, für einen Zentner Kartoffeln jetzt 6 Pfund Honig gegen noch nicht einmal 3 Pfund in früheren Zeiten einzutauschen.

3. Für Honig ist heute ein höherer Preis als 1,50 ℳ zu erzielen. In früheren Zeiten setzte der Hauptverein Lippischer Bienenzüchter einen Preis fest, unter dem die Mitglieder nicht verkaufen sollten, auch wenn noch so viel Kunsthonig von Hausierern als echter Honig zu einem niedrigeren Preise abgesetzt wurde, zu einem Preise, den die Städter dann den Imkern gegenüber als Maßstab für gute Ware anlegen wollten. Die letzte Versammlung der Bienenzüchter hat einstimmig beschlossen, daß keiner mehr als 1,50 ℳ nehmen soll, daß man aber an bedürftige Kriegerfamilien und an Wiederverkäufer unter diesem Preise verkaufen möge. Hiergegen hat sich auch bei der Besprechung keine Stimme erhoben. Wir haben den nichtanwesenden Bienenzüchtern diesen Beschluß mit den Ersuchen bekanntgegeben, sich danach zu richten. In die Praxis übertragen, bedeutet der Beschluß: Wenn ein Händler dem Imker 180 ℳ für einen Zentner Honig bietet, so wird der Imker das Angebot ablehnen und den Honig in kleineren Posten zu 1,50 ℳ pro Pfund oder auch billiger verkaufen. Unser dringender Wunsch ist, daß alle Imker nach diesem Beschluß handeln und so dazu beitragen, daß nicht etwa unser Honig mit 100 Proz. Zwischengewinn in den Großstädten an den Mann gebracht wird. So wollen die Imker unseres Landes den Lebensmittelwucher bekämpfen. Daß sie damit auch das Interesse der Konsumenten gewahrt haben, ist allerdings ihre Meinung, auf „Dank" seitens der wohlhabenden Verbraucher rechnen sie unseres Wissens nicht.

Zur Sicherstellung des Kartoffelbedarfs und Vorbereitung der Entschließung über Beendigung der städtischen Kartoffelankäufe richten wir an alle Personen im Stadtbezirk, deren Vorrat an Kartoffeln nicht bis zum 1. August d. Js. bei einem Verbrauch von 1 Pfund auf den Kopf und Tag ausreicht, die Aufforderung, Bestellungen, die als rechtsverbindlich betrachtet werden, bis zum 30. d. Mts., auf dem Zimmer 8 des Rathauses mündlich anzubringen oder schriftlich einzureichen. Voraussichtlich kann der ganze Bedarf auf einmal an einem der nächsten, noch bekannt zu machenden Tage verabfolgt werden. Der Preis beträgt ab unserer Lagerstelle 5 Mark für den Zentner. Diejenigen Personen, die den Bedarf nach und nach abholen wollen, werden ersucht, dies besonders zu bemerken. Wer die Bestellung unterläßt, muß bei später eintretendem Mangel suchen, ohne Kartoffeln auszukommen, oder sich auf den freien Handel verlassen, auf den bei der allgemeinen Kartoffelknappheit nicht gerechnet werden kann.

Detmold, den 25. Mai 1916.

1332 Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Die Ausfuhr von Rindvieh, Schweinen und Schafen aus dem Bezirk des Westfälischen Viehhandelsverbandes (Westfalen, Lippe und Schaumburg-Lippe) ist laut Bekanntmachung des Westfäl. Viehhandelsverbandes vom 12. d. M. (Amtsblatt S. 335) verboten. Lediglich nach der Rheinprovinz darf Zucht- und Nutzvieh ausgeführt werden. In einzelnen Fällen kann die Ausfuhr unter Beibringung einer Bescheinigung des Kommunalverbandes des Bestimmungsortes darüber, daß das Vieh nicht zum Schlachten verwertet wird, nachgesucht werden. Zuwiderhandlungen werden mit Entziehung der Ausweiskarte sowie mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft. (1332

Detmold, den 23. Mai 1916.

Der Magistrat. J. V. Biermann.

Städtische Gewerbeschule.

Die Lehrherren und Arbeitgeber haben fortbildungsschulpflichtige Lehrlinge oder Arbeiter, die aus dem Betriebe austreten oder entlassen werden, innerhalb 8 Tagen bei der Schulleitung abzumelden. Bei Erkrankung Schulpflichtiger ist der Schulleitung sofort Mitteilung zu machen. (1361

Detmold, den 25. Mai 1916.

Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß nach den im Amtsblatt vom 30. Juli v. Js. veröffentlichten Bestimmungen jede Veranstaltung einer öffentlichen Sammlung, Unterhaltung oder Belehrung oder eines öffentlichen Betriebes von Gegenständen zugunsten von Kriegswohlfahrtszwecken der Erlaubnis bedarf und sowohl die unerlaubte Veranstaltung als auch die öffentliche Ankündigung vor Erteilung der Erlaubnis mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft wird.

Zur Erteilung der Erlaubnis sind zuständig:

1. für öffentliche Sammlungen und den Betrieb von Gegenständen die Fürstliche Regierung.
2. für Veranstaltungen zur Unterhaltung und Belehrung
   a) sofern sie auf den Bezirk einer Ortspolizeibehörde beschränkt bleiben, die Ortspolizeibehörde,
   b) andernfalls die Regierung.

Den schriftlich einzureichenden Anträgen sind die Seite 602 des Amtsblatts bezeichneten Unterlagen beizufügen.

Detmold, den 25. Mai 1916.

1330 Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Eine Ernteflächenerhebung

findet nach der Bundesratsverordnung vom 18. d. M. in der Zeit vom 1. bis 20. Juni d. J. durch Befragung der Betriebsinhaber oder ihrer Stellvertreter statt.

Wer die geforderten Angaben vorsätzlich nicht oder wissentlich unrichtig oder unvollständig macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft. Bei fahrlässigen Zuwiderhandlungen tritt Geldstrafe bis zu 3000 Mk. ein.

Horn, den 25. Mai 1916.

1343 Der Magistrat. Speige.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 1 Uhr entschlief sanft nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden unser einziger, innigstgeliebter Sohn

August

im Alter von 16 Jahren.

Im tiefsten Schmerz zeigen dieses an:

August Schönlau u. Frau,
geb. Hinthal.

Horn, den 28. Mai 1916.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 31. Mai, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Kriegskarten!

Karten des französischen Kriegsschauplatzes. Inhalt: 1 Hauptkarte, 4 Nebenkarten, Namenverzeichnis. — Preis 1.40 Mk.

Karten vom russischen Kriegsschauplatz. Inhalt: 1 Hauptkarte, 6 Nebenkarten, Namenverzeichnis. — Preis 1.50 Mk.

Karten zum Kriege gegen Italien. Inhalt: Italien und die Balkanstaaten; die nördliche Adria; Südtirol und Venetien; Nordtalien: Dalmatien, Bosnien, Herzegowina; Namenverzeichnis. — Preis 1.40 Mk.

Dieselbe Karte ohne Nebenkarten: Preis 1 Mk.

Kriegs-Literatur!

„Deutschlands Flotte im Kampf." Eine Phantasie von Graf Bernstorff, Korvettenkapitän a. D. Mit zahlreichen Abbildungen. Preis 1.20 Mk.

„Der Zusammenbruch" (Die Seeschlacht bei Borkum und Helgoland). Von einem deutschen Marineoffizier. Mit etwa 100 Abbildungen. — Preis 1.20 Mk.

„Das Kriegstagebuch des Johannes Kraft". Mit einem Vorwort von Major Viktor von Strantz. — Preis 1.20 Mk.

„Die Kosaken des Zaren." Selbsterlebtes in den Kriegsjahren 1914/15. — Preis 90 Pf.

„Im Kampf gegen die Russen." Selbsterlebtes. Von Major Viktor von Strantz. — Preis 90 Pf.

„Aus dem Kriegstagebuch eines 5ers." Von Oberleutnant Lothar v. Collani. — Preis 50 Pf.

„Fünf Jahre Fremdenlegionär." Selbsterlebtes während meiner fünfjährigen Dienstzeit. Von Franz Kull — Preis 80 Pf.

„Humor und Ernst aus den Kriegsjahren 1914/15." — Preis 30 Pf.

„Unsere Feldgrauen im Feindesland." Kriegserzählungen. — Preis 90 Pf.

„Meyers historisch-geograph. Kalender 1916." Preis 2 Mk.

Zu beziehen durch:

Paul Franz, Buchhandlung, Bad Salzuflen.

Alle Sorten Obst wie Stachelbeeren, Erdbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren, Kirschen usw. kauft zur Zeit der Ernte (1402

August Lustgehrune jun.
Konservenfabrik, Ahrentrup.

Habe (1400
4 Stangenschweine
abzugeben.
Karl Harte
Horn.

Einsetzer Anfahrer
bei hohem Akkordlohn, sowie einige jugendliche
Arbeiter
zum Zuschieben sucht (1397
Dampfziegelei Westdeutsche Terrain- und Bankbau A.-G.
Dortmund, Ackerstr. 50.

Suche für sofort e n tücht.
Zimmermädchen
und tüchtiges 1401
Küchenmädchen.
Kurhaus zur Rose
Bad Meinberg.

Suche sofort oder gleich nach Pfingsten für 3 Tische die erforderlichen (1366
Leute:
Streicher, Aufsarrer, Einsetzer, Lehmlader, sowie Jungen zum Wegsetzen, gegen hohen Lohn.
Heinrich Holländer
Ziegelmeister
Ziegelei Nied
Frankfurt a. M.-Fechenheim.

Inserieren bringt Gewinn!

Vierte Kriegsanleihe.

Die bei uns zum Zwecke der Abschreibung der vierten Kriegsanleihe eingereichten Sparbücher können von heute ab wieder in Empfang genommen werden.

1365 **Städt. Spar- und Leihekasse Blomberg.**

Wohnhaus
mit gutem Ackerland bei Lage zu verpachten.
Näheres 1240
Leopoldstr. 20, 1. Etage.

Junges Mädchen.
Zum sofortigen Eintritt suche ich ein nettes junges Mädchen zum Lernen für Haushalt und Laden, im Alter von 16 bis 18 Jahren.
Frau Fritz Burre
Konditorei und Bäckerei
1336) Hermannstraße 27.

Für sofort oder 1. Juli ein zuverlässiges, ordentl.
Hausmädchen
das schon in gutem Hause in Stellung war, gesucht.
Hans Schiffers
1339 Oldenen.

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
sofort gesucht. (1322
Hans Mollke
Bad Salzuflen, Moltkestr.

Neuer Beruf für Damen.
Ausbildung für den techn. Dienst, Bau- u. Maschinenfach. Prosp. kostenl. d. d. Frauentechnikum Hamburg 7, Glockengießerwall, 17. 1368

Suche für größeren Trockenpreßbetrieb tüchtigen
Maschinisten,
gelernter Schlosser,
einen Heizer
und
sonstige Leute.
Sommer- und Winterbetrieb.
Conr. Schröder,
Ublenbruch, Post Nächstebreck b. Barmen. 1366

Etagen-Wohnung
4 Zimmer und Zubehör, Stallung, evtl. auch Gartenland zum 1. Oktbr zu verm.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 1395

Wohnung
von 3 Zimmern, am Bahnhof Sylbach, billig auf gleich oder Oktober (1362
zu vermieten.
Auskunft erteilt
Maurermeister Fr. Bode
Sylbach.

Wer Nebenverdienst sucht, sende seine Adresse sofort an Gerh. Dennemann, Schüttorf

Such per sofort oder später einen 1334
Ofensetzer
gegen hohen Lohn. Alle 14 Tage volle Zahlung
Ziegeleimeister Fritz Böttke
Essen-West, Leipzigerstr. 51a.

Auf sofort oder später suchen wir gegen hohen Lohn
mehrere tüchtige
Auskarrer,
Sommer- u. Winterbetrieb, sowie (1360
6 junge Leute
zum Preßwagenschieben.
Horster Ziegelwerke
Horst (Ruhr).
C. J. Götte.

Suche zum 15. Juni
30 Ziegelarbeiter
für Presse und Schieferberg.
Ad. Dierks
Essen-Rüttenscheid
1369 Moritzstraße 39 a.

Trauer-Briefe
und
Danksagungs-Karten
liefert schnell u. billig
Meyersche Hofbuchdruckerei
Detmold, Leopoldstr. 12.

Fleißiges, junges
Mädchen
wird zum 15. Juni gesucht.
Frau Brandt
Butterhandlung (1339
Linden-Hannover.
z. Zt. **Pension Schulz**
Bad Meinberg.

Suche auf gleich oder später zuverlässigen 1339
Ziegelei-Maschinisten,
kann auch Invalide sein und später zum Brennen angelernt werden.
Angebote mit Lohnangaben
E. Meierkord
Büsel, Oldbg.

2 Ausfahrer
werden sofort oder Pfingsten bei sehr hohen Wochenlohn eingestellt. Für gute und reichliche Verpflegung ist gesorgt. 1301
Betriebsleiter Siegling
in Oerdorf (Rhld.).

Suche auf gleich
2 tüchtige
Ausfahrer
gegen hohen Akkord.
Fr. Elekweber
Ziegelmeister 1259
Hemelingen bei Bremen

Mehrere
Maurer-Poliere mit Kolonnen
per sofort nach Lintfort (Kreis Mörs) gesucht.
Küche und Wohnung vorhanden. (1331
C. H. Bleckmann,
Lintfort (Kr. Mörs).

Suchen sofort (1347
2 tüchtige
Ofensetzer
und
1 Ausfahrer
für unsere Ziegelei des Schachtes „Helene" in Essen-Altenessen.
Zeche Helene und Amalie.

Suche auf sofort oder in 8 Tagen (1339
einen Ofensetzer u. einen Ausschieber
gegen Akkord oder hohen Lohn. Leichter Betrieb. Lebensmittel sind vorhanden.)
Ziegelei Jannikhoff & Comp.
in Kaltern in Westfalen.

Ad. Brüntrup,
Ziegelmeister.

Suche auf gleich
1 Auskarrer
2 Mann im Lehmberg
2 Mann zum Ausrissten
bei hohem Akkord und Lohn.
F. Möller
Ziegelmeister (1348
Nasener Dampfziegelei
Uma, Post Maßen.

Wegen Inbetriebsetzung des Ofens suche ich auf sofort oder in 8 Tagen einen zuverlässigen (1346
Brenner,
2 Ofensetzer
und
4 Auskarrer.
Hohe Löhne, der Kriegszeit entsprechend, werden gezahlt.
Wilh. Henning
Ziegelmeister
Hochdahl b. Düsseldorf.

Reichssammlung
Vaterlandsdank.

Die von verschiedenen Sammelstellen nachträglich von mir angeforderten eisernen Erinnerungsringe konnten von der Geschäftsstelle in Berlin nicht geliefert werden wegen der Beschlagnahme des dazu verwandten Krupp'schen Metalls. Es sind nun silberne, den eisernen vollkommen gleich aussehende Ersatzringe hergestellt, zu denen Gutscheine ausgegeben werden, mit welchen die Ringe nach Friedensschluß und nach Freigabe des Metalls gegen eiserne Krupp'sche Ringe umgetauscht werden können. (1383

Ich bitte die Sammelstellen mir baldmöglichst mitzuteilen, wieviel von diesen silbernen Ringen in den Größen 15 bis 17 gewünscht werden. Es stehen außerdem noch etwa 50 Stück eiserne Ringe in größeren Nummern zur Verfügung.

Es wird bemerkt, daß das aus gestifteten und eingeschmolzenen Goldsachen gewonnene Gold ebenfalls zur Verstärkung des Golddepotstandes an die Reichsbank abgeliefert wird und der daraus erzielte Erlös zur Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen fließt.

Detmold, den 26. Mai 1916.

Landesstelle vom Roten Kreuz.
J. A.: Preuß.

Aufwartung sof.
Langestr. 33, Korsettladen
(1 Tr.

Ein Feldgrauer bittet um eine 1364
Ziehharmonika.
Abzugeben in der
Annahmestelle des Roten Kreuz
Bismarckstraße 7.

Kopfläuse
Kleiderläuse u. Brut, Flöhe, Wanzen vernichtet radikal **Goldgeist** W. Z. 75 198. Farblos und geruchlos. Reinigt den Kopf best. Bd. Karlsruhe. Verhütet Haarausfall u. Zuzug neuer Parasiten. Vernichtet Typhusbazillen. Desinfiz. Vorbeug. gegen Infektionskrankheiten. Wirkt z. Schuhinnern. Tausende v. Anerk. Für in Karton-pack. à 0,60 u. 1,20 M. in Apoth., Drog. Ludw. Banjes Otto Plaas in Horn: C. Führing Fontain-Drogerie.

Die beleidigende Aeußerung, die ich gegen Frl. **Elisabeth Niemeier,** wohnhaft Schorenstr. 27, ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück. (1387
Frau Diekjobst
Schorenstr. 27.

Sommertheater Detmold. 1385
Montag, 29. Mai:
Minna von Barnhelm.
Mittwoch, 31. Mai:
„Herrschaftlicher Diener gesucht".
Neuester Lustspielschlager.

Chlor-Kali
gemahlenen Kainit für Hederichvertilgung, — gewöhnlichen Kainit — zu haben bei 1074
Holzkamp, Ahrentrup.

Kaufe jeden Posten (14
Gebr. Säcke
zum höchsten Tagespreis.
Spiegel, Langestr. 39 Ecke Schülerstr.

Gebr. Feldbahngleis
mit Muldenkipper, Lokomotiven, sowie lose Schienen, gleich welcher Art, sofort zu kaufen gesucht.
Wilh. Böhme, Dortmund
Osterholzstraße 23.

Ausschneiden und einsenden!

Schickt den Kriegern die Lippische Landes-Zeitung nach!

Auch die Krieger haben das Bedürfnis, über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet zu werden.

Bei Angabe der genauen Adresse des Soldaten (Kompagnie, Batterie, Eskadron, Bataillon, Regiment, Division, Brigade, Armeekorps) und gleichzeitiger Einsendung von 1.20 Mk. senden wir die Lippische Landes-Zeitung von heute bis 1. Juli 1916 täglich nach.

Lippische Landes-Zeitung.

Unterzeichneter bittet die Lipp. Landes-Zeitung zu senden für die Zeit von heute bis 1. Juli an:

Name: _____

Stand: _____

_____ Kompagnie, Eskadron, Batterie.

_____ Kolonne

_____ Bataillon, Abteilung

_____ Regiment Nr. _____

_____ Brigade.

_____ Division.

_____ Armeekorps.

Betrag anbei.

Ort: Name des Bestellers: